

6. Februar 2016, 23.35 Uhr

Auf ein Neues

Vor inzwischen fast zwei Jahren bin ich damals mit Vic auf gen Spanien. Unitechnisch bedingt, er hat durch diesen Trip seine freie Zeit mehr als ausgeschöpft, war in Tarifa leider Schluss, für Portugal und Marokko hat es nicht gereicht. Damals. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben und das alles, diesmal sieht's was anders aus. Ich bin alleine unterwegs, habe alle Zeit der Welt und das feste Ziel, es bis nach Afrika zu schaffen. Frei nach dem Motto "Ohne Geld um die Welt" heißt es auf zu neuen Ufern und zum dritten Kontinent auf meiner Reise.

Reisetechnisch selbst muss ich aber sagen, fängt diese Tour mehr als mau an. Den ersten Lift habe ich sehr schnell gefunden, von meinem Stammplatz zum Starten, der Autobahnraststätte Remscheid, ging es nonstop durch nach Frechen, der ich glaube vorletzten Tankstelle vor der Grenze nach Belgien und inzwischen einer meiner bewährten Stopps. Ich dürfte bei wirklich jeder Tour zu Marine oder Vic hier zwischengelandet sein :D Von Frechen aus ging es nach einer kurzen Pause, die ich mit zwei anderen Trampern verbringen konnte, Kollegen trifft man leider viel zu selten unterwegs, mit einem Truck theoretisch bis nach Paris. Theoretisch hätte ich also bei Vic reinschauen können und morgen weiter Richtung Spanien. Theoretisch klingt das also sehr schön, nur das theoretisch stört dann etwas. In der Praxis bin ich nämlich in einem der größten Staus meines Lebens gelandet, da sich ein paar hundert Meter vor uns zwei Wagen überschlagen haben. Durch den LKW-Funk habe ich gehört, dass es den Fahrern den Umständen entsprechend gut geht, immerhin etwas, aber nach drei Stunden stand ich immer noch am selben Platz. Schlussendlich ist dann irgendwas ein Polizist ans Fenster gekommen und hat gesagt, wir sollen auf der Spur wenden, zurück zur nächsten Abfahrt und uns über Land bis hinter die Unfallstelle durchschlagen. Wäre theoretisch nicht mal schwierig gewesen, aber auch hier, Theorie und Praxis sind eben zwei Paar Stiefel. Auch wenn ein LKW im Stau steht, läuft nämlich die Fahrzeit weiter und ratet jetzt doch einfach mal, was passiert ist währenddessen...

Bei der nächsten Tankstelle ging's für mich dann also wieder auf Fahrersuche und ein bisschen weiter bin ich sogar noch gekommen, aber da es inzwischen halb zwölf durch ist, ist für mich heute wohl erstmal in Belgien Schluss.

7. Februar 2016, 11.49 Uhr

Hey, das geht ab....

.....wir feiern die ganze Nacht, die ganze Nacht." So könnte man ungefähr meine letzte Nacht zusammenfassen. Wie das als Trampers eben so ist, irgendwas geht eigentlich immer noch. Irgendwann gegen eins in der Nacht sind ein paar Holländer vorbeigekommen, die mich gleich mitgenommen haben. Nach dem üblichen Smalltalk wo's denn hinget etc. kam dann das Angebot, dass man mich zwar zur nächsten Tanke bringen könnte, wenn ich wollte, wäre die Alternative allerdings eine Untergrundparty irgendwo im belgisch-luxemburgischen Grenzgebiet. Und wer wäre ich, wenn ja da nein sagen würde? :D

Zur Erklärung eben vorweg: Partys in Diskotheken etc. sind in der Gegend hier wohl nahezu unverschämt teuer. Ein paar Leute haben deshalb gesagt, sie möchten, dass jeder, der Party machen möchte, auch die Möglichkeit dazu haben sollte und haben angefangen, Untergrundpartys zu organisieren. Der Eintritt ist frei, man muss aber wissen, wo man sich trifft, da die Orte immer wieder wechseln und in der Regel irgendwo versteckt und recht abseits liegen. In diesem Fall war es ein alter Eisenbahntunnel irgendwo im Wald.

Nach über zweistündiger Suche hatten wir's endlich gefunden, wie oben geschrieben, man muss schon wissen, wo es ist. Und augenscheinlich reicht selbst das nicht immer aus :D Aber wir waren da. Wer mich kennt, weiß, dass mir Partys zwar Spaß machen, aber nicht immer so meins sind. Hier hab' ich auch einiges gebraucht, um reinzukommen, aber danach hab' ich dann mit der Menge

getanzt bis in den Morgen. Sonnenaufgang hieß einfach nur, man hat noch eine Lampe mehr. Irgendwann gegen Vormittag war dann so allmählich Ende, Stigje hat mich auf dem Rückweg wieder an einer Tankstelle rausgelassen. Schlaf wird ja sowieso überbewertet, für mich geht's jetzt also gleich wieder weiter auf gen Barcelona.

8. Februar 2016, 20.26 Uhr

Wie in alten Zeiten

Die Tour war nicht wirklich lang, vorgestern bin ich Zuhause los und gerade sitze ich in Manresa, aber trampmäßig lief es geradezu lehrbuchhaft. Nach der Party mit verschiedenen Leuten bis nach Dijon, wo ich abends an einer riesigen Raststätte angekommen bin, zum Schlafen habe ich mich da dann einfach in eine stille Ecke verzogen und morgens ging's sofort gut weiter, mit einem Lift von dort bis rein nach Spanien. Von Vic, dem Dorf Dorf, wo ich dann rausgelassen wurde, gleich mit Pappschild weiter und nach Manresa, fast bis zu Marinas Haustür. Mein einziges Problem gerade: sie ist nicht da :D

9. Februar 2016, 22.27 Uhr

Las Vegas Wedding

Irgendwann später ist sie dann doch gekommen, das ist immer das Problem, wenn man irgendwo unangemeldet auftaucht. Aber dafür liebe ich den Gesichtsausdruck, wenn man plötzlich einfach vor der Tür steht, einfach zu sehr, als dass ich das ändern würde :D

Um irgendwelche Gemüter zu beruhigen, angekündigt hatte ich mich natürlich, aber eigentlich für den Rückweg. Aber um mein Gastgeschenk auf dem Weg quer durch Spanien, Portugal und Marokko nicht zu gefährden, habe ich das lieber vorab abgeliefert und bin heute dann gleich weiter nach Madrid, wo ich jetzt gerade in meinem Kellergang liege, tramperlike halt ;D

Viel gibt's heute eig nicht wirklich zu berichten, Madrid lohnt sich, wie eigentlich jeder Ort, wo ich so war, aber um das zu sehen, reicht ein Blick ins Internet, da muss man mich nicht erst für hinschicken. Heutiges Highlight war allerdings mein zweiter Besuch im hiesigen Hardrock. Wenn ich irgendwo ein HardRock Café finde, statte ich dem immer einen Besuch ab. Preislich absolut überteuert, aber ich bin nur zum Gucken da, die Ausstellungen lohnen sich nämlich immer. Hier in Madrid bin ich währenddessen mit der Managerin ins Gespräch gekommen, Hi Sofia übrigens :), die mir gesagt hat, abends fände im Zuge der Woche vor Valentin, ein Las Vegas-Abend statt. Die Bühne hatte ich bereits gesehen, abends war ich dann Gast bei einer klassischen Blitzhochzeit in Vegas, stilecht mit Elvis als Pastor. Für mich später definitiv nichts, ich bin da eher klassisch orientiert, aber absolut ein Erlebnis. Mal gucken, wie das original in Vegas abläuft, wenn ich mal da bin :D

Jetzt liege ich also gerade im Keller, wie das bei mir klassisch läuft, habe ich auf der Straße nach einem Platz für mein Zelt gefragt und John konnte mir zwar keinen Platz in seiner Wohnung anbieten, da hätte seine Frau was gegen, aber ich bin mit einem Keller auch absolut zufrieden. Morgen früh geht's dann weiter nach Porto, einer Einladung nachkommen von vor drei (?) Jahren. Besser spät als nie ;D

10. Februar 2016, 23.34 Uhr

O du schönes Tramperleben....

Nicht! Nicht heute zumindest. Einer der schlimmsten Trips meines Lebens! Aus Madrid raus habe ich über sechs! Stunden gebraucht, über verschiedene kleinere Tankstellen in der Stadt, dazwischen jeweils mehrere Kilometer gelaufen, bis irgendwann schließlich zu einer größeren am Stadtrand am

Autobahnzubringer und endlich zu einer auf der Autobahn. Problem hier war aber, dass diese immer noch im Einzugsgebiet von Madrid lag und an die 90 Prozent der Leute nur eben zum billigen Tanken herkamen und danach wieder nach Madrid zurück sind. Über sechs Stunden nach meinem Aufbruch habe ich's dann endlich geschafft, aus Madrid wegzukommen zu einer Tankstelle vll achtzig km dahinter. Hier hat mir ein Spanier angeboten, mich für sechzig km mitzunehmen. Englisch hat er weder gesprochen noch verstanden, aber trampen auf Spanisch kann ich ja inzwischen. Ich habe ihn vor dem Einsteigen deshalb gefragt, ob er mich auf einer Tankstelle auf der Autobahn rauslassen könne. Ja, sagt er, sei kein Problem.

Als wir dann irgendwann die autostrada verlassen, war ich nicht weiter skeptisch, autovia geht ja auch (Autostrada=große, gut ausgebaute, neue Autobahn, aber gebührenpflichtig, Autovia=alte Autobahn, aber kostenfrei nutzbar; auf der autostrada kommt man meist schneller weiter und längere Strecken, auf der autovia ist meist mehr Verkehr). Als wir dann aber auch von der autovia runter und über irgendwelche Landstraßen gekurvt sind, habe ich mal nachgefragt. Ja, sagt er, sei kein Problem. Schlussendlich gelandet bin ich dann in der Nähe eines kleinen Dorfes an einer einsamen Landstraße vor einer verlassenen Bar. Selbst wenn ich gewollt hätte, auf Spanisch hätte ich im Leben nicht nach so einem Ort fragen können. Aber mein Fahrer hat gemeint, ja, hier sei es gut, kein Problem. Das war dann der Moment wo ich mich gefragt habe, ob mein Spanisch nicht vll doch besser ist als seins...

Ein paar Kilometer die Straße lang bin ich dann auf eine Mautstation zur autostrada gestoßen, Problem war nur, dass die wenigen Autos, die überhaupt da langgekommen sind, nicht angehalten haben. Die Lastwagenfahrer haben zwar meistens freundlich gewunken, aber mir zu verstehen gegeben, dass sie niemanden mitnehmen dürfen. Ruhig und besonnen, mit engelsgleicher Geduld, wie es so meine Art ist, habe ich mein Schicksal, stundenlang an einer gottverlassenen Straße in Eiseskälte zu stehen, gelassen akzeptiert, wer mich kennt dürfte jetzt ein klares Bild vor Augen haben, und mich wieder auf den Rückweg ins Dorf gemacht, als es allmählich dunkel wurde.

Im Dorf bin ich dann zufällig auf eine Polizeistreife gestoßen, die gerade Station in einer der Bars gemacht hat und einer der beiden konnte leidlich gutes Englisch. Nachdem ich mich verständlich gemacht habe, hat er mich mit nach draußen genommen und erklärt, wenn ich querfeldein gehe, vll vier Kilometer, dann durch ein paar Hecken und über ein paar Zäune klettere, käme ich zu einer Tankstelle auf der Autobahn. So eine Wegbeschreibung von einem Polizisten zu bekommen hat was, definitiv, da konnte ich selbst nach so einem Tag noch drüber lachen.

Eine gute Stunde später stand ich dann, genau wie er gesagt hat, vor dem letzten Zaun, hinter dem ich die Tankstelle schon sehen konnte. Als ich dann endlich da war, war allerdings das Problem, dass es inzwischen so spät geworden ist, dass es kaum noch Verkehr gab. Ich hatte dann noch ein paar nette Stunden mit dem Tankwart, bis ich dann endlich doch noch weggekommen bin. Zwar nicht in die Richtung, die ich eigentlich nehmen wollte, aber ein Umweg von, auf dem Papier, einer Stunde, war mir inzwischen dann doch sowasvon egal, wenn ich nur endlich weiterkomme. In Zamora, wo ich jetzt gerade im Zelt liege, war dann aber Endstation. Die Tankstelle hatte, kurz nachdem ich da war, Feierabend, der Tankwart hat mir noch einen guten Platz für mein Zelt zeigen können, und nach fast sechzehn Stunden unterwegs liege ich kaum dreihundert Kilometer von heute morgen entfernt... Nicht, dass ich irgendwie erledigt wäre, aber Nacht zusammen.

11. Februar 2016, 21.15 Uhr

Done

Höllentrip wäre übertrieben, ich habe schon wesentlich schlimmeres durchgestanden, aber nach der Erfahrung gestern in Madrid bin ich doch froh, endlich in Porto angekommen zu sein. Heute ging's als Ausgleich dafür erfreulich schnell voran, nachdem ich morgens erstmal zu Fuß die Tankstelle gewechselt habe. Ich hatte denselben Tankwart wie gestern abends, d.h. er kannte mich schon und wusste, wo ich hin will und nachdem er sich einen Übersetzer gefunden hatte, konnte er mir verständlich machen, dass es eine für mich wesentlich bessere Tankstelle ein Stück stadteinwärts

gibt. Da angekommen hat mir der dortige Tankwart wohl mitteilen wollen, dass man dort, da Privatgrundstück, nicht trampen darf, mangels Englischkenntnissen hat er mir dann aber stattdessen geholfen, einen Lift zu finden. Sehr erfolgreich muss ich sagen, denn durch seine Vermittlung habe ich nicht nur jemanden gefunden, der mich zu einer idealen Tankstelle für mich gebracht hat ein gutes Stück in meine Richtung, Juan (der Fahrer, nicht der Tankwart) hat mit mir noch eine Stadtrundfahrt gemacht und mir an besagter Tankstelle gesagt, ich solle gezielt nach LKW-Fahrern suchen, da dort viele portugiesische Fahrer hielten auf dem Weg zurück nach Portugal. Einen solchen hatte ich dann bereits gefunden, als Juan noch nicht mal abgefahren war. Mit diesem ging es dann bis nach Portugal, dort auf einer Raststätte hat mir der Fahrer einen Lift erfragt bis rein nach Porto. Ortungsfunktion meines Tablets, die klappt auch ohne WLAN, ging es dann recht schnell zu Isabels Wohnung und schlussendlich bin ich, wenn ich an gestern denke absolut wider Erwarten, heute in Porto gelandet, Handelszentrum Portugals und Hauptstadt des Portweins. Wenn wer irgendwelche Bestellungen hat für meinen Rückweg, immer her damit ;D

12. Februar 2016, 21.15 Uhr

Da steht 'ne Kuh...

Eigentlich geht das Lied ja "Da steht ein Pferd auf dem Flur" (müsste es nicht eig eher in dem heißen?), aber für Nordportugal müsste man es umschreiben. Isabel (was ich gestern wohl als gesetzt angenommen habe, zur Erklärung: sie ist eine Freundin meiner Mutter schon aus Studientagen und hatte mich nach Porto eingeladen) hatte ein Treffen mit Freunden und Kollegen in einem kleinen Dorf im Norden und hat mich mitgenommen. Auf Erkundung in demselben stand mir plötzlich eine ganze Rinderherde auf der Straße entgegen, inklusive Stier und allem. Irgendwann am Ende kam dann auch ein Hirte, aber bis der überhaupt in Sicht war, hätte die Menge an Kühen, die ich bis dahin passiert habe, wahrscheinlich das ganze Dorf mit Milch versorgen können. Auch das wieder, definitiv ein Erlebnis :)

Apropos Erlebnis, das Essen war erst recht eins. Isabel und Co sind nicht zum Sightseeing gekommen, sondern für ein traditionelles Essen, passend zum Ambiente. Das Wirtshaus hatte gut ein paar hundert Jahre auf dem Buckel und die Erbauer haben wahrscheinlich schon dieselbe Art von Essen gehabt, zu der ich heute eingeladen wurde, als da wären unter anderem Schweineohren und Schweineschwänze. Es gab auch andere ursprüngliche und auch modernere landestypische Gerichte, aber ich glaube, Schweineohren wecken mehr Interesse als Reis(?)-Pudding :P

Innereien sind definitiv nicht meins, aber das wusste ich schon vorher, der Rest ist aber sogar mehr als essbar. Bei Schweineohren ist interessant, dass man den Kopfausschalten muss. Denkt man nicht daran, was man gerade im Mund hat, schmeckt es echt gut, etwas bissfest vll, aber sobald man sich bewusst macht, was das eigentlich ist, ändert sich der Geschmack ein wenig. Bei Schweineschwänzen allerdings nicht mal mehr, die schmecken einfach so gut, dass auch das Wissen um den Ursprung des Essens keinen Unterschied macht. Da man den kompletten gekochten Schwanz vorgesetzt bekommt, lediglich nicht mehr geringelt, wäre es hier aber auch schwer, den zu ignorieren.

Der Rest der Sachen: probiert selbst, Leute, ist mir jetzt echt zu viel, alles im einzelnen zu erwähnen. Das Essen war aber die Anreise wert, soviel kann ich sagen.

13. Februar 2016, 21.15 Uhr

Tönerne Kollegen

Ich hatte ja vor ein paar Tagen schon erwähnt, dass man leider nicht allzu oft Kollegen trifft unterwegs. Umso erfreulicher für mich, dass ich heute einige getroffen habe, die ich bis dato in China gewähnt hatte. Da ist der Großteil auch noch, aber einige hat wohl doch die Reiselust gepackt und die touren jetzt zusammen um die Welt. Momentane Station ist ein altes Stadtpalais in Porto.

Viel gesprochen haben wir nicht, die Bande ist recht schweigsam, und es sind nicht mehr alle gut in Schuss, bei ihrem gelinde gesagt gesetzten Alter ist das aber auch keine Schande. Aber zum Erzählen braucht es nicht immer Worte und an Geschichten mangelt es den Leuten ebensowenig wie an Geschichte selbst, nicht umsonst zählt die Terrakottaarmee als eines der Wunder dieser Welt. Bei Isabels Stadtführung durch die Altstadt Portos sind wir an dem Plakat der Ausstellung vorbeigekommen und auf dem Rückweg sofort rein. Wenn man die Gelegenheit bekommt, einige der berühmtesten Krieger der Welt zu treffen, wer ließe sich das schon entgehen?

Porto ist wunderschön, die Altstadt mit den verwinkelten Gassen, die alten Portweinbarken am Fluss, Kirchen und Palais', Denkmäler und Möwen. Aber mein Highlight waren die Terrakottakrieger. Seit ich das erste mal davon gehört habe, wollte ich sie sehen und hatte eigentlich gedacht, ich müsse damit warten, bis ich irgendwann einmal in China bin, d.h. ich habe heute nicht nur einfach irgendwas abgehakt zu sehen, von dem viele Menschen sagen: "Joa, müsste man mal gesehen haben", sondern ich habe wirklich etwas gesehen, von dem ich selbst gesagt habe: "Ich will das sehen. Ich will da hin und dieses Wunder mit eigenen Augen sehen." Nach China selbst will ich zwar auch noch, nicht nur für die Mauer, sondern für das Land als solches, aber die Terrakottaarmee konnte ich endlich selbst sehen, Jahre bevor ich je damit gerechnet habe. Und ich kann nur jedem raten, der jemals die Gelegenheit dazu bekommen sollte, Leute, seht es euch an!

Diese Ausstellung in Porto zeigt neben den Figuren selbst noch eine Kunst- und Alltagsgegenstände sowie Waffen, die mit ihnen gefunden wurden und gibt natürlich Hintergrundinformationen, zu China selbst, zur Geschichte des Landes, der Figuren, deren vermutlicher Herstellung etc. Bis auf den Film alles zweisprachig, dort hätte ich mir zumindest Untertitel gewünscht, aber alles in allem, sehr gut gemacht. Den ausführlichen Vortrag über die Terrakottaarmee spare ich mir jetzt aber, da kann man sich beizeiten gerne visavi zu unterhalten, aber guckt bis dahin bitte ins Lexikon ;)

16. Februar 2016

Stadtplaner gesucht...

...der alte gehört gefeuert. Mir fiel spontan ein anderes Wort als "gefeuert" für diesen Menschen ein, aber im Sinne des guten Geschmacks bleibe ich besser bei diesem. Unterwegs durch Porto heute und zurück über die Küste zu Isabel habe ich nicht nur festgestellt, dass es sowasvon an Brücken mangelt über den Fluss, sondern auch, dass es hier in Porto ein Viertel gibt, das eine einzige Sackgasse ist und bei dem Straßenschilder oder Wegweise anscheinend als überflüssiger Luxus gehandhabt werden. Bis ich endlich eine Brücke gefunden hatte, musste ich eine gute Stunde wieder zurücklaufen, weil es von dort bis hin zur Küste einfach keine mehr gab, auf der anderen Seite war ich plötzlich in diesem Viertel, in dem ich, ich habe auf die Uhr geguckt, über zweieinhalb Stunden rumgeirrt bin, bis ich da endlich wieder rausgefunden habe. Und ja, auf die Idee, nach dem Weg zu fragen, bin ich auch gekommen, aber die wenigen Leute, die ich gefunden habe, scheinen sich selbst nicht ausgekannt zu haben, geholfen haben mir die Hinweise nämlich nicht. Am Ende bin ich einfach jemanden hinterhergelaufen, bis ich wieder draußen war. Ich habe mich noch nie als Architekt oder Städteplaner versucht, aber ich glaube, selbst ich als Laie hätte dieses Viertel besser hinbekommen. Künftig könnte man den Verantwortlichen vll mal ohne Essen und Wasser in der Mitte da aussetzen und gucken, wie lange es dauert, bis die Bagger anrücken, um neue Ausgänge zu schaffen...

17. Februar 2016, 22.39 Uhr

Auf nach Santiago

Wie's oben schon heißt, auf zu neuen Taten und auf zu einer der wichtigsten Städte des christlichen Glaubens. Wegen schlechten Wetters bin ich ein paar Tage länger in Porto geblieben, als ursprünglich geplant, dafür bei meinen Serien aber wieder auf dem neusten Stand :D Fazit zu

meiner Zeit hier, es ist eine wunderschöne Stadt, gewisse Viertel gehören eingeschert, aber generell wunderschön, sehr freundliche Menschen, mit Englisch kommt man weiter als in Spanien, und ein riesiges Dankeschön an Isabel, dass sie mir dies hier ermöglicht hat.

Mein nächstes Ziel ab morgen früh heißt nun also, wie das von Millionen von Pilgern jedes Jahr: Santiago de Compostella.

18. Februar 2016, 21.39 Uhr

Willkommen in: A Coruña

Trampen und sowas :D Aus Porto raus hat's recht gut geklappt und irgendwann auf der Autobahn habe ich dann schließlich wen gefunden, der mich bis nach Santiago hätte bringen können, aber noch weiter ist bis nach A Coruña. Zum ältesten Leuchtturm Europas wollte ich sowieso, warum also nicht gleich durchfahren. Nach Lissabon müsste ich sowieso wieder nach Süden, Santiago liegt von hier also auf dem Weg.

Die ganze Westküste der Iberischen Halbinsel wurde in der Antike schon nicht nur von den Einheimischen dieser Region besiedelt, sondern bereits von den Phöniziern, dann den Griechen und später den Römern. Aus römischer Zeit, genauer gesagt aus dem dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, stammt der Herkulesturm, der älteste sich noch in Betrieb befindende Leuchtturm Europas. Wenn jemand von euch mal nach Santiago pilgern sollte, weiter nach hier oben sind's knappe sechzig Kilometer, überlegt's euch.

Um wieder auf mich zurückzukommen, via Auto ging es durch die Stadt durch, ein Stück die Küste entlang und bis zum Fuß des Turmhügels. Hinter dem Turm befindet sich als Mosaik eine riesige Kompassrose mit galizischen Schriftzügen drumherum. Ich selbst kann nicht mal Spanisch, zwei Leuten meines Alters aber anscheinend schon, da sie sich auf Deutsch darüber unterhalten haben, was an Worten sie von dem Geschriebenen verstehen. Wie das eben so ist, man hört wen Deutsches, steuert einen Kommentar bei und schon hat man neue Bekannte. Cornelius und Janine sind Pilger, die von Santiago aus mit dem Bus weiter nach A Coruña sind. Abends wollen sie wieder zurück in ihre Herberge dort, aber tagsüber ziehen wir heute also zu dritt weiter.

A Coruña selbst hat nicht allzu viel zu bieten, aber die Sachen, die es hat, können sich sehen lassen. Wer Asterix kennt (die Comics in dem Fall), kann sich ein gutes Bild vom Leuchtturm machen. Er ist auf seinen Reisen ja recht gut rumgekommen in der Welt, Leuchttürme waren also auch ein paar zu sehen. Was anderes, was Asterixfans sehr geläufig ist, hat Asterix allerdings direkt in seinem Dorf und hier ist es nicht allzu weit vom Leuchtturm entfernt. Menhire, oder wie in den Comics: Hinkelsteine. Gleich dahinter ist noch ein Überbleibsel von den Kelten, ein Stonehenge in Miniatur. Miniatur ist hier allerdings relativ zu Stonehenge zu sehen und heißt lediglich, dass es nur sechs Bögen sind :D

Am Kap war es das dann auch schon, zusammen sind wir dann noch durch die Stadt gezogen, bis wir abends am Bahnhof ankamen. Interessant hier ist: Kurz vor knapp, nach deren Maßstab sind das fünf Minuten vor Abfahrt, kann man kein Ticket mehr für den Zug kaufen. Cornelius hat zwar zwei bekommen, die aber erst für den Zug eine Stunde später gelten, folglich ist er damit nicht durch die Schranke gekommen. Der Sinn dahinter erschließt sich uns allen dreien nicht wirklich, da man schließlich selbst entscheiden kann, ob man es in der Zeit noch zum Zug schafft oder nicht, aber dafür haben wir eben noch eine Stunde im Bahnhofscafé verquatscht, bis sich unsere Wege dann wieder getrennt haben.

Zurück auf der Straße hab' ich mich irgendwann nach einem Schlafplatz umgesehen und habe nicht nur einen mit einer fantastischen Aussicht gefunden, via Autostopp ging's nämlich bis auf die andere Seite der Felsen und direkt ans Meer, sondern ich bin gerade wahrscheinlich das erste Mal überhaupt unterwegs auf einem richtigen Campingplatz. Der steht hier jedem kostenlos zur Verfügung mit fließend Trinkwasser und allem. Meine Meinung: sowas braucht es öfter in der Welt! Nacht zusammen :)

20. Februar 2016, 10.38 Uhr

Heil Cesar!

Sorry, aber der musste sein, gerade wo ich davor noch was von Asterix geschrieben hatte :D Mein Cesar hier ist allerdings keine Comic- oder historische Figur, sondern der Student, der mich gestern auf den Straßen Santiagos zu sich eingeladen hat. Von meinem Zeltplatz ging es erst eine herrliche Küstenstraße mit einem unglaublich fantastischen Ausblick entlang nach A Coruña und von dort über Umwege nach Santiago de Compostela. Über Umwege heißt hier zum einen, dass ich natürlich noch in der Stadt war, losgekommen bin ich erst abends, und zum anderen, fragt nie einen Spanier, ob man irgendwo hinlaufen kann. Ich war an einer Tankstelle relativ am Stadtrand, da ich da nicht weitergekommen bin, habe ich nach einer etwas außerhalb gefragt. Es gab sogar eine am Highway, wie ich dann erfahren habe und auf meine Nachfrage wurde mir dann versichert, ja, natürlich könne man dort hinlaufen. In der Theorie stimmt das auch, aber für mich als Deutschen ist doch mehr als ungewohnt, aber Seitenstreifen der Autobahn zu spazieren... Wobei das hier, den Fußspuren nach zu urteilen, durchaus eine gängige Passage ist.

An der Tanke angekommen ging es dann aber gleich mit einem Auto bis rein nach Santiago und zu Fuß direkt weiter zur Kathedrale. Rein wollte ich um die Zeit nicht mehr, aber zumindest wollte ich sehen, was mich morgen (also heute) erwartet. Sieht echt nicht schlecht aus, aber ich muss sagen, ich kam mir ein bisschen vor wie in Köln. Wunderschöne Kirche, aber die Gerüste stören ein wenig. Um aber wieder auf Cesar zu kommen, nach der Kathedralenschau habe ich mich umgesehen, wo ich die Nacht verbringen könnte und bin zwei Straßen weiter auf einen Radfahrer gestoßen, der zwar keinen Zeltplatz kannte, aber eine Couch frei hatte. Nichts gegen mein Zelt, aber eine Couch klang doch verlockender :D Den Abend habe ich dann mit Cesar und seiner Freundin Jezabel verquatscht und frisch ausgeschlafen geht's jetzt weiter zum Treffen mit dem Namenspatron Santiagos.

20. Februar 2016, 19.47 Uhr

In den Fängen Santiagos

Santiago lässt einen nicht los. Wenn man gehen will leicht unpraktisch.

Wenn ich irgendwo wieder losziehen möchte und gerade ein Wlan zur Verfügung habe, nutze ich in der Regel Google Maps, frage nach dem Weg und folge einfach der blauen Linie. Vorher gucke ich noch, wo die nächste Tankstelle ist bzw. wenn es keine gute gibt auf der Strecke, nach Kreiseln etc. und fertig. In Santiago gibt es zum trampeln laut Google leider keine passenden Tankstellen, deshalb ging's diesmal einfach nur zum Stadtrand. So weit, so gut. Nachdem ich endlich dort war, hat mir nur leider ein Fußgänger gesagt, dass ich von da überall hinkomme, nur nicht nach Fisterra. Soviel zu Google also...

Mit Stadtführer ging's dann zur richtigen Straße, der ich aber noch sehr viele Kilometer folgen müsste, bis ich zumindest in der Nähe der Autobahn wäre. Trampens sei Dank ging das irgendwann recht schnell und via Auto sogar zu einer Tankstelle. Jetzt also auf der richtigen Straße: auf nach Fisterra!

21. Februar 2016, 13.49 Uhr

Am Ende der Welt

Finisterre, das Ende vom Jakobsweg und das Ende der keltischen Welt, nächster Punkt auf dieser Erde zu den Inseln der Seligen. Der Jakobsweg selbst ist wesentlich älter, als die christliche Tradition des Pilgerns. Ursprüngliches Ende, nd auch heute noch von vielen Pilgern als eigentliches Ende angesehen, ist Fisterra oder, galizisch, Finisterre. Jeder mit auch nur bescheidenen

Lateinkenntnissen sieht hier selbst in der Namensgebung, wo man sich befindet: Am Ende der Welt. Schon als ich mich entschieden hatte, nach Santiago zu gehen, wollte ich im Anschluss weiter nach Finisterre. Nachdem ich es gestern doch noch geschafft hatte, den richtigen Weg zu finden, bin ich mit verschiedenen Autos immer näher gekommen, streckenweise und am Ende allerdings doch noch den alten Pilgerweg gelaufen. Angekommen bin ich schließlich kurz vor ein Uhr Nacht und auf der Suche nach des Englischen mächtigen Leuten hat, mal wieder, mein Glück zugeschlagen.

Direkt die erste Bar am Ortseingang wird von David, ihrem Besitzer, als eine Art Kommune betrieben. Sowohl Pilger als auch jegliche andere Art von Reisenden sind hier herzlich willkommen. Wer will, gibt kann, wer will, hilft in Haus und Haushalt, wer wollen würde, macht auch einfach gar nichts außer essen und schlafen, aber bisher hat noch jeder immer etwas machen wollen. Für mich hieß das gestern zuallererst, dass ich sofort eingeladen wurde, bevor ich auch nur den Rucksack absetzen konnte, wurde mir schon ein Abendessen vorgesetzt und danach wurde mir gezeigt, wo ich schlafen könne. Ins Bett geht jeder dort, wann er will, gefrühstückt wird von jedem, wann er Lust hat, Mittag- und Abendessen gibt es zu ungefähr regelmäßigen Zeiten, wer da ist, isst, wer nicht, isst später. Recht einfach zu merken.

Mein eigentliches Ziel hatte ich dort aber noch nicht erreicht, da ich, wie eigentlich immer, wenn ich an irgendwelchen Extrempunkten bin, nicht nur in den Ort will, sondern wirklich ans Ende. Heute morgen bin ich also losgezogen, das letzte Stück auch noch hinter mich zu bringen, zum Nullstein des Jakobweges und weiter zum letzten Ufer vor den Inseln der Seligen. Solltet ihr jemals hier sein, haltet euch an den ausgeschilderten Weg, wenn ihr einfach nur ankommen wollt, sucht euch euren eigenen, wenn ihr noch ein paar schöne Ausblicke sucht. Und geht definitiv nicht in den Felsen hier klettern, die Dinger bröckeln... Das ist natürlich nur theoretisches Wissen, da ich selbstverständlich niemals einfach so irgendwelche Felswände hochklettern würde oder sowas oder plötzlich in der Wand merken würde, dass ich gerade meinen Sicherungsstein in der Hand halte oder, da mein Rückweg gerade zerbröselt ist, springen muss mangels Alternativen. Ich doch nicht :D

Wenn man jedenfalls auf dem offiziellen Weg unterwegs ist, der gegen Ende stetig bergan führt, kommt man irgendwann an einen Punkt, an dem man sich fragt, wie man auf den Gedanken kommen konnte, da ohne Wasser hochzulaufen, zumindest wenn man davor noch klettern war (theoretisch). Gerade dann kommt aber hinter einer Kurve erstmal der Leuchtturm in Sicht und gerade, wenn er hinter den Bäumen wieder verschwindet, kann man nicht anders, als an Schiller zu denken.

Und horch! da sprudelt es silberhell
Ganz nahe, wie rieselndes Rauschen,
Und stille hält er, zu lauschen;
Und sieh, aus dem Felsen, geschwätzig, schnell,
Springt murmelnd hervor ein lebendiger Quell,
Und freudig bückt er sich nieder
Und erfrischt die brennenden Glieder.

Was in Schillers Bürgschaft (meine absolute Lieblingsballade im übrigen und das einzige Gedicht, dass ich ausgedruckt immer dabei habe unterwegs) so lebendig erzählt, erlebt man noch viel intensiver, wenn man es wirklich erlebt. In meinem Fall mit der Fonte Cabanas, die man hört, gerade wenn man sein Ziel wieder aus den Augen verloren hat. Das Gefühl, wenn man nach stundenlangem teils Querfeldeinmarsch unter spanischer Sonne diese Quelle hört und schließlich sieht, ist einfach nicht zu beschreiben. Bis ihr selbst herkommt, stellt euch zumindest vor, ein guter Freund steht plötzlich vor der Tür, den ihr ewig nicht gesehen und auf einem anderen Kontinent gewöhnt habt. Ist zumindest was ähnlich.

Erfrischt im wahrsten Sinne des Wortes ging es dann beschwingt das letzte Stück bergan, um endlich anzukommen am Ende der Welt. Ihr merkt schon, ich liebe diesen Namen :D Am Leuchtturm vorbei, über die Klippen, die Touris hinter mir lassend, bin ich dann bis zum Rand der

den Kelten bekannten Welt geklettert, habe mir einen schönen Platz gesucht und einfach die Aussicht genossen. Wenn man da in der Stille sitzt, kann man sich wirklich gut vorstellen, dass irgendwo hinter dem Horizont die Inseln der Seligen liegen.

Da ich immer noch hier sitze, keiner was von mir will, sich von den Touris keiner hier runter traut und ich einfach nur ruhig entspannt hier sitzen kann, kurz zur Ausführung:

Die Inseln der Seligen entsprechen dem griechischen Elysium, neben dem Hades, dem Ort für die Ewigkeit nach ihrem Tod für die normalen Menschen, und dem Tartaros, entsprechend der christlichen Hölle und dem Fegefeuer (allerdings ohne Aussicht auf Erlösung nach Jahrhunderten oder Kauf von Ablassbriefen durch lebende Verwandte). Im Tartaros sind neben den meisten Titanen zum Beispiel Tantalos (daher der Name Tantalosqualen), Sisyphos (Sisyphosarbeit) und die Danaiden (Danaidenarbeit). Das Elysium ist dementsprechend der Ort für gefallene Helden und andere Menschen, die es sich verdient haben, nach ihrem Tod in dieses Paradies geführt zu werden. Bekanntestes Beispiel hier dürfte Achilles sein, neben vielen anderen Helden des Trojanischen Krieges.

Ursprünglich also oberirdisch gelegen, wurden die Inseln der Seligen von späteren griechischen Dichtern der Antike ebenfalls in den Hades verlegt und als Teil dieses angesehen (die Bedeutung hat sich dadurch allerdings nicht verändert, so wurde der gesamte Hades lediglich als ein zusammenhängender Ort betrachtet). Für die Kelten später blieb der Ort ihrer Inseln der Seligen aber derselbe, den die Griechen vorher für ihre gewählt hatten. Exkurs Ende.

Nächstes Ziel für mich wird Lissabon sein mit besonderer Zielsetzung auf das Capo de Roca, dem westlichsten Punkt des europäischen Festlandes. Erstmal bleibe ich aber noch hier als Mitglied der World Family. So nennt sich die Kommune und damit hätte ich auch wieder den Schlenker zum Anfang dieses etwas längeren Eintrags. Bevor ich dahin zurücklaufe muss ich aber noch gucken, wie ich hier jetzt wieder runterkomme :D

24. Februar 2016, 21.35 Uhr

Danke für die Glückwünsche

Der Titel sagt eigentlich alles. Ich habe zwar jedem, der mir zum Geburtstag gratuliert hat, persönlich gedankt bzw. soweit man WhatsApp-Texte und -Anrufe als persönlich bezeichnen kann, aber hier nochmal an alle zusammen :)

29. Februar 2016, 9.17 Uhr

Ab in den Süden

Ich bin etwas länger geblieben als geplant. Hier am Atlantik wechselt das Wetter teilweise recht schnell und häufig, bis heute war aber leider jeden Tag teils heftiger Regen dabei. Wenn man dann die Gelegenheit hat, diesen auszusitzen, nutzt man die natürlich gerne. Genial für mich war, dass ich zufällig von Emulatoren erfahren habe, Programmen, die auf einem technischen Gerät ein anderes simulieren. Zum Beispiel auf einem Tablet einen Gameboy Colour...

Wenn es wettertechnisch möglich war, war ich die Tage natürlich draußen. Da ich leider feststellen musste, dass die Wasserfestigkeit meiner Jacke sowasvon nichtexistent geworden ist, hieß wettertechnisch möglich lediglich noch, wenn es nicht geregnet hat. Wenn ich drinnen war, habe ich, sofern es was zu tun gab, im Haus geholfen, meine Freizeit habe ich aber größtenteils mit Pokémon verbracht, Blaue Edition natürlich :D Die Editionen der ersten beiden Generationen sind ebenso wie sämtliche drei Zeldaspiele für den GBC vollständig auf meinem Tablet versammelt, für Regentage bin ich also künftig gewappnet. Dazu habe ich wieder eine breite Auswahl an Büchern dabei, langweilig wird mir also nicht werden (Bücher heißt in diesem Fall lediglich e-books. Ich werde immer und in jedem Fall gedrucktes Papier, das man in den Händen hält und mit allen Sinnen fassbar ist, irgendwelchem elektronischem Schnickschnack bevorzugen, aber unterwegs ist es

einfach nicht machbar, so viele Bücher dabeizuhaben, wie ich gerne hätte. Ebooks sind hier also zwangsweise das Mittel der Wahl).

Lissabon heißt es jetzt also. Die Leute hier habe ich echt liebgewonnen und es war eigentlich immer irgendwas los. Dazu kamen dann noch verschiedene Wechsel der Besetzung, neuste Zugänge waren eine niederländische und eine russische Pilgerin, langweilig wird's hier einem nie. Aber der Regen ist vorbei und die Straße ruft mich wieder. Nach herzlichem Lebewohl heißt es für mich nun wieder: Daumen hoch für Portugal.

1. März 2016, 13.17 Uhr

Nichts geht mehr

Zumindest momentan. Gestern ging es recht vielversprechend los, zu Fuß an wunderschönen Stränden und herrlicher Aussicht vorbei bis zur nächsten Tankstelle, von da via Autostop zu einer mir bekannten, gut frequentierten, auf der ich schon auf dem Hinweg Station gemacht habe und dann über Landstraßen mit mehreren Leuten durch herrliche Landschaften bis schließlich zur Autobahn und hier auf eine gut besuchte Raststätte.

So weit so gut, nur war hier dann Endstation. Zwar kamen sehr viele Autos, aber entweder waren die voll beladen oder hatten in Vigo, der nächsten Abfahrt, bereits ihr Ziel erreicht. Da ich jetzt ja augenscheinlich nach wie vor hier bin, sieht es bisher recht ähnlich aus. Aber es ist strahlenster Sonnenschein, schön warm, ich habe einen guten Platz für mein Zelt gefunden und die Managerin im hiesigen Restaurant hat mir gestern nach Ladenschluss nicht nur ein Abendessen gegeben, sondern gleich noch das Frühstück für heute. Genial und absolut erwähnenswert finde ich, dass sie mir das Abendessen direkt auf die Hand gegeben hat, was sie für's Frühstück vorgesehen hatte sicher verpackt. So und nicht anders geht Ressourcen sparen, von solchen Leuten will ich mehr treffen.

Mir geht's also soweit gut und bis ich wieder wen finde, habe ich auch durchaus nichts dagegen, einfach in der Sonne zu entspannen.

2. März 2016, 2.34 Uhr

Reisenation Nummer 1

Da reist man durch ganz Europa und trifft doch überall Deutsche. Aktuell heißt das: Guten Abend Weli und Sabine!

Irgendwann nach dem letzten Artikel ging es dann doch wieder weiter und dafür dann gleich nonstop durch bis in die Innenstadt Lissabons. Hier habe ich mir erstmal, wie üblich, einen ersten Eindruck der Stadt verschafft, hatte sofort, bis ich die beiden getroffen und die Idee wieder verworfen habe, einen Titel für den Artikel hier im Kopf und habe danach erstmal vor einem Starbucks Station bezogen weil wegen WLAN.

Hier hat mich dann ein Mädels angesprochen, nach dreimaligem Anlauf in jeweils verschiedenen Sprachen beim vierten Mal dann auf Englisch. Sie warte auf einen Freund, der nicht auftauche, ob sie mal mein Tablet benutzen dürfe. Wie sich im Gespräch dann herausgestellt hat, hat Louise ein Auslandssemester hier in Lissabon verbracht, ist nun zum Freundesbesuch wieder hier, allerdings mit streikendem Handy. Ich bin also nicht alleine auf der Welt mit den Macken dieser Mistdinger, ich kenne das Problem ja zur Genüge. Nach meinem Tablet hat sich deshalb gefragt, um via Facebook zu fragen, wo ihr Freund gerade steckt. Kreativ das Mädels, gute Idee. Als Tiago dann schließlich aufgetaucht ist, wurde ich gleich eingeladen, mitzukommen.

Zu dritt ging es dann also quer durch Lissabon. Da Tiago hier aufgewachsen ist und Louise ein halbes Jahr hier gewohnt hat, hatte ich diesmal gleich zwei erfahrene Stadtführer dabei und irgendwann später wurde ich dann eingeladen, mitzukommen in ein illegales chinesisches Restaurant. Klingt spannend, ich bin dabei.

Besagtes Restaurant ist eines von vielen dieser Art und serviert wirklich landestypisches chinesisches Essen. Das zwangsweise, da man quasi im Wohnzimmer einer Privatfamilie sitzt. In diesem sind ein gutes Dutzend Tische zusammengepfercht, die Kinder sind die Kellner (Kinder gleich Jugendliche, schätzungsweise 16) und die Eltern kochen. Da das ganze Unternehmen nicht angemeldet ist (bzw. sei, bei dieser Größe kann ich mir nur schwer vorstellen, dass der Staat nichts davon wüsste), muss man schon wissen, wo es ist. Ähnlich wie bei der Party in Belgien, nur dass man sich hier in einem ganz normalen Wohnhaus befindet.

Später am Abend ist Louise wieder zurück in ihr Hostel, Tiago noch weiter zu einem Freund und ich habe wider einmal vor der Aufgabe gestanden, einen guten Platz für die Nacht zu finden.

Zelten würde sich in Lissabon recht schwierig gestalten. Die Grünanlagen, die es gibt, eignen sich definitiv nicht dazu und der nächste größere Park wäre ein gutes Stück außerhalb des Stadtzentrums. Da ich insofern recht bequem bin, als dass ich morgens nur ungern x Kilometer laufen müsste, bis ich ebenda wieder bin, versuche ich das möglichst zu vermeiden. Offene Gebäude ala McDonalds, die 24h geöffnet haben, gibt es auch nicht. Wie das bei mir aber eben so läuft, habe ich irgendwann auf der Straße schließlich gefunden, der zwar auch keinen Park oder ähnliches kannte, mich aber zu sich auf die Couch eingeladen hat. Unterwegs nach da hat er diverse Male an verschiedenste Stellen ein Buchstabenkürzel geschrieben, das er mir auf Nachfrage übersetzt hat als "Animals of the Street". Um die zwanzig Minuten von seiner Wohnung entfernt hat er dann einen Anruf bekommen, dass die "Mission" vorverlegt worden sei. Da er komplett dunkel gekleidet war und eine interessant aussehende Tasche über dem Arm hatte, tippe ich auf irgendwas mit Graffiti. Wie dem auch sei, da er sofort los musste, hatte sich alles weitere erledigt und ich bin wieder zurück Richtung Innenstadt gegangen. Hier bin ich dann schließlich auf Weli und Sabine gestoßen.

Wenn man bei irgendeinem Problem, sei es seinem Handy oder Computer, mit seiner Bank oder seiner Krankenkasse, seiner Telefongesellschaft oder wo auch immer, alleine nicht weiterkommt, schreibt man eine Mail an die Betreffenden oder, will man eine schnelle Antwort ruft man in deren Callcenter an. Für uns als Anrufer stellt sich das dann so dar, dass einem entweder direkt geholfen wird, dass man weiterverbunden wird der einen Rückruf bekommt. Wie auch immer, im Idealfall ist einem anschließend geholfen, nachdem man kostenlos eine 0800er-Nummer gewählt hat. Da kostenlos telefonieren aber nur eben für uns kostenlos ist, weil die Unternehmen aus Kulanz die Kosten für uns übernehmen, versuchen diese, ihre damit verbundenen Ausgaben verständlicherweise so gering wie möglich zu halten. Hier kommt dann das schon bei den Simpsons vorgestellte "Outsourcing" ins Spiel. Eine Firma beauftragt eine andere, hierauf spezialisierte Firma damit, deren Callcenterdienste zu übernehmen. Die Mitarbeiter dieses anderen Unternehmens werden entsprechend geschult, mit den Anfragen der Kunden umzugehen. Diese Subunternehmen versuchen wiederum natürlich auch, Kosten zu sparen, und verlegen ihre Büroräume in andere Länder mit durchschnittlich geringeren Löhnen als beispielsweise Deutschland. D.h. wenn du in Deutschland bei deiner Telefongesellschaft anrufst, weil du ein Problem mit deinem Handy hast, kann es sein, dass dein Anruf in Marokko landet. Rufst du zehn Minuten später nochmal an und hast einen anderen Mitarbeiter am Apparat, handelt es sich dabei um einen Kollegen deines ersten Gesprächspartners, was aber nicht heißen muss, dass die beiden sich kennen, geschweige denn jemals gesehen haben, da dein Anruf jetzt irgendwo in Portugal gelandet sein könnte. In Lissabon zum Beispiel.

Alles oben Geschriebene könnte ich noch weiter ausführen, da mir gerade zwei Experten gegenüber sitzen, die mir erstmals erklärt haben, wie dieses System überhaupt funktioniert. Weli und Sabine arbeiten beide für ein solches Subunternehmen. Die Bezahlung ist für portugiesische Verhältnisse sehr gut, die Unterkunft ist inklusive und man lebt in Lissabon. Sobald die beiden die Möglichkeit hatten, hieß es Koffer gepackt und los. Wer von euch ist neidisch? :D

Getroffen haben wir uns wie gesagt einfach auf der Straße. Ich war zufällig da langgelaufen, weil ich doch keine Unterkunft gefunden hatte und es mich wieder ins Stadtzentrum gezogen hat, die beiden haben noch eine Extrarunde durch diese Straße gedreht, anstatt direkt nach Hause zu gehen. Auch nur eine andere Entscheidung von einem von uns, und wir hätten uns nie getroffen, dass

berühmte Spiel des Lebens. Irgendwann hatte ich das sogar mal als Überschrift :D

Nachdem wir uns die ersten Minuten auf Englisch unterhalten haben, haben wir bei der Frage nach der Herkunft gemerkt, dass wir jeweils aus Deutschland kommen, einen deutschen Akzent hat also schonmal keiner von uns :D Nachdem ich dann versichert habe, dass ich kein psychopathischer Mörder bin (wieso stellt man mir die Frage eigentlich immer wieder, ihr wart bei weitem nicht die ersten), haben sie mich dann quasi eingepackt und mit zu sich nach Hause eingeladen, wo wir gerade noch am Küchentisch sitzen und quatschen. Den beiden hatte ich es bereits gesagt, ich genieße es unglaublich, zwei so angenehme Gesprächspartner gefunden zu haben. Da es echt was her ist, dass ich ein wirklich schönes, gutes Gespräch geführt habe, mache ich hier jetzt mal Schluss und genieße es, den Abend mit den beiden gemütlich ausklingen zu lassen.

3. März 2016, 23.27 Uhr

Alles außer gewöhnlich

Wunderschönes Lissabon. Eine herrliche Stadt, historische Gebäude neben modernen Bauten, an einem Fluss direkt am Meer und den Werbeagenten läuft man hier direkt in die Arme.

Ich bin, muss man so sagen, keine alltägliche Erscheinung. Wenn ich unterwegs bin mit Rucksack und allem sowieso, aber auch in den Städten auf Sightseeing. Hut, meistens Weste (heute allerdings getauscht gegen Jacke), lange Haare, meine Tasche, momentan noch dazu stilecht mit Bart... Ich falle auf. Wo ich meistens nichts gegen habe, war es heute sogar ein echter Glücksfall. Flanierend auf den Straßen Lissabons wurde ich heute von einem Werbeagenten von Quickcasting angesprochen, auf der Suche nach Schauspielern für eine Bierwerbung für Osteuropa. Nach einem kurzen Gespräch, was Quickcasting ist, was es macht und über die Werbung gab es ein, wie der Name der Agentur schon sagt, Quickcasting, bestehend aus Fotos und Videos mit verschiedenen Ausdrücken und Emotionen meinerseits und einer kurzen Videovorstellung, wer ich bin, was ich mache etc. Je interessanter, desto besser, ich denke, mit meiner Geschichte dürfte ich punkten :D Bedingung, wenn man ausgewählt wird (ich bin jetzt natürlich noch nicht in der Werbung, sondern der Regisseur kriegt jetzt die Aufnahmen präsentiert und wählt sich seine Schauspieler aus) ist, dass man am 15. diesen Monats in Lissabon sein können muss, aber als Tramper dürfte ich mir da freinehmen können :D

Zu Lissabon selbst, schon aufgrund ihrer Geschichte ist es eine lohnenswerte Stadt. Was sie am meisten geprägt hat war das große Erdbeben von 1755. Den großen Exkurs erspare ich euch, kurz gefasst wurde fast die gesamte Stadt zerstört, einerseits durch das Beben selbst, größtenteils allerdings danach durch ausbrechende Feuer und den durch das Beben ausgelösten Tsunami. Beim anschließenden Wiederaufbau wurde die Stadt bewusst geplant angelegt, anders also als nach dem Dritten Lennep Stadtbrand 1746. Bzw. auch Lennep wurde damals bewusst geplant angelegt, allerdings hat man bewusst den mittelalterlichen Grundriss nachgebaut, der ungeplant entstanden ist. Über Lennep könnte ich hier jetzt sehr ausführlich referieren, aber ich schweife ab.

Da in Lissabon 85 Prozent der alten Gebäude zerstört wurden, finden sich relativ wenige wirklich alte Gebäude hier. Solange ich als ausgewiesener Geschichtsfan nicht darüber nachdenke, was der Menschheit damals alles verloren gegangen ist, habe ich damit aber keinerlei Problem, auch das "moderne" Lissabon ist mehr als sehenswert und, besonders schön, zu vielen historischen Gebäuden gibt es zweisprachige Infotafeln. Von denen könnte es ruhig noch einige mehr geben, aber auch das hiervon bereits bestehende Netz ist sehr gut gemacht.

Sollte jemand ein Gespräch oder eine Beratung über sehenswertes in Lissabon wünschen und nicht das Internet bemühen wollen, kann man mich gerne anschreiben oder visavi ansprechen, wenn ich mal wieder in Deutschland bin (oder wo auch immer du so unterwegs bist :)), hier klammere ich den Teil aber aus. Mit Reiseberichten, -broschüren, -magazinen etc., deren Ziel es ist, darüber zu informieren, ist euch grundsätzlich besser, wenn ihr sowas wissen wollt, diese Tipperei tue ich mir deshalb nicht an, wenn es sich um bekannte Orte handelt. Was ihr allerdings in keinem Reisemagazin finden werdet: ich ziehe wieder weiter.

Was ich nicht wusste, als ich eingeladen wurde, ist, dass die Wohnung zwar gestellt wird, die Verhaltensregeln aber besagen, dass man keine Übernachtungsgäste haben sollte. Mir liegt nichts ferner, als dass ich den beiden Schaden wollte, morgen breche ich also auf zum Capo de Roca. Aber nachdem ich den Tag heute in Lissabon verbracht habe und den Abend erneut mit Weli und Sabine (wart ihr mal in einem portugiesischen Supermarkt? Global gesehen ist es ein Katzensprung nach Deutschland, aber bei uns gibt es nicht nur bezahlbare Nüsse, ich habe auch noch nie ein verpacktes Ferkel im Tiefkühlfach liegen sehen oder ganze Tintenfische eingeschweißt), ich bin also vollauf zufrieden damit, weiterzureisen.

3. März 2016, 22.24 Uhr

Blowin' in the wind

Es gäbe passendere Überschriften, aber man dürfte bereits bemerkt haben, dass ich Spaß an Zitaten habe. Und das auffälligste Merkmal des Capo de Roca ist definitiv der Wind, auch wenn ich am Kap selbst nur recht kurz gewesen bin.

Trampend aus Lissabon zu kommen, ist eine Herausforderung. Von diesen habe ich unterwegs aber bereits einige bewältigt, Lissabon schreckt mich da weniger. Zu Fuß zu etwas tankstellenähnlichem, ein Tankwart mit zwei Zapfsäulen mitten auf dem Bürgersteig. Dort einen Lift zu finden wurde mir als unmöglich prognostiziert und muss sagen, dass ich bereits wieder aufgesattelt hatte (Pfadiwort für Rucksack aufschnallen), um weiterzulaufen, als ich dann doch noch mitgenommen und zu einer Tankstelle auf dem nahen Highway gebracht wurde. Hier habe ich nach kurzer Zeit Tino getroffen. Selbst gereist in seiner Jugend, später als Soldat in Afghanistan, unglaublich herzlicher Typ. Zum Kap selbst ist er nicht gefahren, aber er hat mich ein gutes Stück weiter in die Richtung gebracht zu einer Tankstelle in einem Ort. Dort hatte er für etwa eine Stunde zu tun und gesagt, danach käme er wieder an die Tankstelle um zu gucken, ob ich weggekommen bin. Wenn nicht, würde er mich wieder einsammeln.

Trotz regen Durchgangsverkehrs kam niemand in meine Richtung, aber pünktlich mit portugiesischer Verspätung stand Tino wieder auf der Matte. Anstatt mich jetzt mit zum nächsten Ort zu nehmen, hat er spontan beschlossen, durch Sintra durchzufahren und mit mir zusammen ans Kap zu kommen. Obwohl er seit mehreren Jahren in der Gegend wohne, war er wohl selbst noch nie dort. Zu Gesellschaft sage ich nie nein, wenn man mir dann noch anbietet, mich zu meinem Ziel zu bringen, ist man mir noch umso mehr willkommen. Zum Kap selbst lässt sich allerdings recht wenig sagen. Es ist schön, ja, im Sommer dürfte es herrliche Wanderstrecken bieten, was ich so gesehen habe, aber das Capo de Roca selbst ist sehr überschaubar. Ein für die Öffentlichkeit geschlossener Leuchtturm (geschlossen vll auch nur momentan, portugiesisch muss ich noch lernen), die Steele natürlich, dass man sich am westlichsten Punkt Europas befindet, überall Hexenfinger (besser bekannt als Essbare Mittagsblume, aber Hexenfinger klingt doch einfach viel cooler :D - wem das nichts sagt, ein invasiver Eindringling, der einheimische Pflanzenarten gefährdet und verdrängt) und der allgegenwärtige Wind. Wie das Nordkap ist das Capo de Roca ein Kliff. Die Atlantikküste ist sowieso meist windig, dort oben verstärkt sich das noch um ein vielfaches. Eigentlich hatte ich vor, einfach aus Prinzip die Nacht dort zu zelten, bei dem Wind habe ich diese Pläne allerdings sofort gestrichen. Fliegen ist ein Traum der Menschheit, aber am nächsten Morgen festzustellen, dass man über Nacht in Oz gelandet ist, brauch' ich dann doch nicht. Außerdem fehlt mir der Hund dafür. Dankbar habe ich also Tinos Angebot angenommen, mit ihm wieder nach Sintra zu kommen, wo ich auf seine Empfehlung, dass es sich um eine mehr als sehenswerte Stadt handeln soll, geblieben bin.

Zu den Gebäuden kann ich diesbezüglich noch nicht allzu viel sagen, eine portugiesische Stadt mit historischem Zentrum eben. Zu den Personen: absolut. Meine erste Bekanntschaft in Sintra ist ein deutscher Reisender und wie ich finde eine der beeindruckendsten Gestalten, die ich unterwegs bisher so getroffen habe. Dennis ist das, was man sich klischeehaft unter dem klassischen Aussteiger vorstellt, wenn auch wesentlich jünger als der Durchschnitt bei diesen (etwas über

meinem Alter würde ich schätzen). Ihm widerstrebt das System in Deutschland sowie grundsätzlich in der westlichen Welt, weshalb er herumreist, andere Gesellschaftssysteme besucht, weltoffene Menschen zu finden hofft und Leute, die eine andere Weltsicht haben als die in Europa vorherrschende. Grundsätzlich finde ich solche Menschen ja schon interessant, aber das, was mich an Dennis wirklich beeindruckt und wovor ich wirklich den Hut ziehe: er ist Autist. Dass er, da er als arbeitsunfähig eingestuft ist (wobei ich mich bei dieser Beurteilung selbst frage, was in diesem System eigentlich schief läuft, einen solchen Menschen so abzustempeln), bekommt er monatlich Geld vom Staat, was ihm das Reisen wesentlich erleichtert, aber selbst die wenigsten Nicht-Autisten, die über mehr verfügen, als ihm zur Verfügung steht, würden es sich trauen, so wie er durch die Lande zu reisen. Und dieser Mensch macht sich dazu noch einen Spaß daraus, beispielsweise Sicherheitsbeamte hochzunehmen und anschließend zu gucken, wie sie auf seine Autismusbescheinigung reagieren.

Vor einigen Jahren hat sich mal jemand, der mich, der Himmel weiß, warum, nicht leiden konnte und jahrelang versucht hat, mir das Leben schwer zu machen, über einen Mittelsmann bei mir entschuldigt mit der Begründung, sie habe nicht gewusst, dass ich Diabetiker sei und unter Berücksichtigung dessen täte ihr ihr Verhalten jetzt Leid, da meine Art und mein Benehmen und alles darauf zurückzuführen sei. Ich habe dieses Mädchen bis heute nicht wiedergesehen, aber diese "Entschuldigung" war mehr als nur ein Schlag ins Gesicht, das war ein Rammbock mit Volldampf in den Solarplexus. Ich könnte mich hier sehr und die Betonung liegt auf SEHR lange darüber ereifern, aber mir geht's hier um Dennis. Das Gefühl, das ich da hatte und nach wie vor habe, wenn ich daran denke, war insofern einmalig, dass ich dieses Verhalten in der Form bisher nur von einer Person erlebt habe. Stellt euch jetzt vor, dass euch der Großteil der Weltbevölkerung abstempelt und versucht, "angepasst" auf euch zu reagieren. Ich sage bewusst, auf euch zu reagieren und nicht, mit euch zu interagieren. Und Dennis macht sich einen Spaß daraus, genau diese Reaktion zu provozieren. Ich kann nur wiederholen, Hut ab vor dieser beeindruckenden Person.

Mit ihm momentan zusammen unterwegs ist ein rumänischer Reisender, wo ich allerdings nicht den Schimmer einer Ahnung habe, wie man seinen Namen schreibt. Die beiden haben sich unterwegs getroffen, waren sich sympathisch und haben spontan beschlossen, zusammen weiterzuziehen. Nachdem jeder wieder seiner Wege gegangen ist und ich mein Glück bei einem gerade Feierabend gemacht habenden Café versucht habe, habe ich direkt die nächsten, diesmal einheimischen kennengelernt. Ich habe vergeblich versucht, mit dem lediglich portugiesisch sprechendem Besitzer zu kommunizieren, bis mir dann von hinten auf Englisch zugerufen wurde, dass geschlossen sei. Ein Pärchen hinter mir hatte meine Versuche mitbekommen und mir weiterhelfen wollen.

Pepe und Filipa. Sie aus Sintra selbst, er aus dem Dorf nebenan und selbst viel gereist, macht Slack- und Highlining (dasselbe wie mit der Slackline, nur ein ganz klein wenig höher), klettert deshalb natürlich und ein Couchsurfer. Mit Couchsurfing habe ich als Tramper, der selten weiß, wo er am Abend sein wird, leider so meine Probleme. Ich habe es mehrfach versucht, aber da es quasi immer zu kurzfristig war, ich konnte eben erst fragen, wenn ich in der Stadt bereits angekommen war, hatte es nie geklappt. Das jetzt zählt zwar nicht wirklich, aber auf Pepes Einladung bin ich gerade das erste Mal bei jemandem der Couchsurfingcommunity.

4. März 2016, 23.23 Uhr

Sintra

Zu den Gebäuden. Laut Anwohnern zählt Sintra zu den schönsten Städten Portugals, wenn es nicht gar die schönste überhaupt sei. Letzterer Aussage stimme ich nicht zu, da ich zu wenig vom Land gesehen habe, um das beurteilen zu können, aber schön ist es hier allemal. Neben den Parks, der Altstadt mit diversen Stadtpalais' und dem Schloss war für mich das beeindruckendste definitiv die alte maurische Burg. Einer der besten Freunde eines Weltenbummlers ist die UNESCO, etwas von der UNESCO ausgezeichnetes ist nämlich in der Regel immer mindestens auch auf Englisch zu entdecken. Absolut genial finde ich es noch dazu von der Stadt gemacht, dass es nicht einen

ausgezeichneten (also mit Pfeilen, Wegweisern u.ä. markierten) Rundweg gibt, sondern dass man die alte Anlage völlig frei durchstreifen kann, teilweise über befestigte Wege oder richtige Straßen, teilweise aber auch durch einfachste Trampelpfade durch den Wald, aber selbst bei diesen gibt es immer wieder mehrsprachige Schilder mit Erklärungen, wo man ist und was man gerade sieht. Sehr schön gedacht von den Verantwortlichen und wunderbar umgesetzt.

Elf Tage muss ich noch warten bis zum 15. Da mir Sintra zwar sehr gut gefällt, ich aber keine anderthalb Wochen hier rumhängen möchte, ändere ich meine Pläne bezüglich meiner Reiseziele und ziehe Gibraltar vor. Eigentlich hatte ich gedacht, auf dem Rückweg von Marokko Spaniens Südküste nach Norden zu folgen und auf diesem Weg einen Schlenker nach Gibraltar zu machen, aber zu Europas einzigen wilden Affen kann man wohl ruhig auch zweimal :D Da Pepe morgen früh zu einem Slacklinewettbewerb nach Lissabon fährt, bleibe ich eine Nacht noch in Sintra und breche morgen mit ihm auf.

6. März 2016, 23.25 Uhr

Gibraltar

Affenaffenaffenaffenaffenaffeeeee. Einer meiner Standardsprüche war früher, dass ich zwar inzwischen volljährig bin, aber noch lange nicht erwachsen. So wie ich mich gerade freue, morgen endlich da zu sein, also ich bin heute zwar schon hier in Gibraltar, aber noch nicht auf dem Berg oben, und wilde Affen zu sehen, würde ich sagen, Beweisführung abgeschlossen :D

Sintra ist trampmäßig sehr gut erschlossen. Eine kleine Tankstelle direkt bei der Alt- und Innenstadt, von der problemlos zur großen Tankstelle am Stadtrand trampen kann und diese liegt direkt an der Autobahnauffahrt. Da hier viele Autos nach Lissabon fahren, ist es überhaupt kein Problem, mit einem dieser auf die Autobahn zu kommen und vor Lissabons Abfahrt liegen mindestens zwei Tankstellen direkt auf der Autobahn, man kann also theoretisch mit jedem mit, der nach Lissabon oder weiter will. Mit einem Zwischenstopp über Nacht an der Tankstelle gleich vor der Grenze, in der ich im angeschlossenen, rund um die Uhr geöffnet habenden Restaurant schlafen konnte mit einem auf mich wartenden Frühstück am nächsten Morgen, ging die Fahrt runter nach Gibraltar nicht unbedingt zügig vonstatten, wen zu finden hat teilweise was länger gedauert, aber dafür absolut reibungslos. Von der Grenze aus anschließend mit einem Auto bis nach Malaga (die Fahrer hatten die letzte Raststätte vor der Abfahrt verpasst, deshalb hatte ich einen recht großen Umweg), von da aus nach längerem Aufenthalt bis nach Estepona und schließlich durch die Dörfer bis zur Grenze. Sobald der Fels von Gibraltar zu sehen war, wurde mein Grinsen immer größer, die Grenzbeamten konnten mir wahrscheinlich gleich ansehen, dass das mein erstes Mal dort war und hatten ihren Spaß. Der Felsen selbst ist ein Nationalpark, über Nacht daher geschlossen (d.h. dort zelten und morgens aus dem Zelt raustretend den Affen gegenüberstehen geht leider nicht), weshalb ich gerade unter einer Treppe in irgendeinem Rezeptionshaus liege und versuche, zumindest ein bisschen Schlaf zu kriegen, sofern das bei der Vorfreude geht. Weil morgen sehe ich Affen!!!! Wilde Affen, ohne Gitter und alles, in freier Natur!!! Affenaffenaffenaffenaffeeen!!!

7. März 2016, 22.41 Uhr

Affen

Jaaa, nochmal Affen hier zum Lesen. Aber es sind Affen. Wilde. Herrlich.

Von meiner Treppe aus bin ich geradewegs schnurstracks zur nächsten Bar, habe meinen Rucksack da abgeladen und bin den Berg hoch. Der Weg zieht sich, der Fels von Gibraltar ist nicht umsonst eine der Säulen des Herakles, aber bei dem, was einen oben erwartet, läuft sich das leicht. Als ich mich gerade zu fragen begonnen habe, ob ich mich vll verlaufen habe, da ich nicht mal den Schatten eines Affens gesehen habe oder wenigstens irgendwas gehört oder so, sehe ich gerade noch einen Kopf hinter einer Mauer verschwinden. Durch einen Torbogen durch und rechts rum, sehe ich

dann die Treppe, die den Großteil des restlichen Berges hochführt bis hin zum Futterplatz und auf der Treppe, mitten im Weg und den in voller Breite versperrend, sind sie da. 35 Kilo mit Fangzähnen vorne will ich nicht wirklich gegen mich aufbringen, wenn die sich auf ihrer Treppe von mir gestört fühlen sollten, aber da von oben kommende Touris einfach über die drüber steigen, scheint das durchaus der reguläre Weg zu sein. Ich bin also nach einer Fotosession die Treppe hoch, an und über guten anderthalb Dutzend Affen vorbei, bis hoch zum Futterplatz.

Ich könnte hier jetzt, da ich dort einige Stunden geblieben bin, lang und breit von den Affen dort schwärmen, aber ich will hier auch Infos weitergeben und alles, fahre also mal etwas strukturiert vorgehend weiter fort :D

Wie der Name Futterplatz schon sagt, werden die Affen hier gefüttert. Da diese gemeinhin als wild gelten, habe ich einen der Fahrer (die meisten Touris kommen in speziellen Taxen hier hoch, deren Fahrten einmal über den Berg führen) gefragt, warum die Affen gefüttert werden. Da gibt's zwei Antworten, die beide wohl gleiche Gültigkeit haben. Zum Einen hält es die Affen davon ab, runter in die Stadt auf Futtersuche zu gehen. Zwar gibt es auf dem Berg genug zu fressen im Wald und überall, aber wenn man als Affe einen zu großen Selbstbedienungsladen vor der Nase hat, reizt dieser natürlich mehr. Jedes Jahr müssen auch immer wieder welche in der Stadt eingefangen und zurück auf den Berg gebracht werden, teilweise aus Küchen, in die die eingebrochen sind. Die andere Antwort ist, da man diesen Platz selbstverständlich auch anderswo hätte anlegen können, für die Touris. Wenn man mit etwas Geld verdienen kann, wird damit auch Geld verdient, ganz einfache Regel.

Da ich wie gesagt mehrere Stunden dort oben bei den Affen war (auf dem Berg selbst den ganzen Tag), konnte ich auch wunderbar die Touris beobachten. Die Fahrer, die ja jeden Tag da sind, gehen wirklich kumpelhaft mit den Tieren um, die haben für jeden einzelnen Namen und erkennen die Individuen. Wunderschön zu erkennen ist deren Umgang mit den Affen an einer Gedenkplakette für Michael. Michael war der älteste Affe in Gibraltar und nach dessen Tod haben die Taxifahrer ihm zum Gedenken eine Steintafel angefertigt, die dort eingelassen ist. Dass die Fahrer allzu dreiste Affen, die auch gerne mal in die Autos springen, wenn sie die Möglichkeit finden, verscheuchen, ist verständlich, oder, wenn sie sich auf der Straße breitmachen, hupend näher rollen, bis sie diese räumen, da sie die Affen grundsätzlich gut behandeln. Bei manchen der Touristen wäre ich am liebsten mal genauso mit denen umgegangen, wie die mit den Tieren. Die kommen her, fassen oder stupsen die an, wollen die streicheln und wenn der Affe, nachdem er das dritte Mal weggegangen ist, beim vierten mal die Hand wegschlägt (wohlgemerkt mit der Pfote wegschlägt, nicht beißt oder zumindest mal zuschnappt), wundern und ärgern die sich und schlagen ihn weg. Oder wenn die ankommen und sich einen Affen schnappen wollen, um den auf die Schulter zu setzen. Und sowas sind noch die harmloseren Fälle. Teilweise marschieren die auch mitten auf den Futterplatz oder in Gebiete, die so unglaublich offensichtlich nur für die Affen sind, mit Mauern teilweise sogar für Menschen unzugänglich gemacht, und posieren da für Fotos, werfen danach noch ihren Müll dahin, da könnte ich kotzen. Was mich an den Fahrern stört, ist, dass die wenigsten mal was sagen zu ihren zahlenden Kunden. Nur wenn mal eine der Gelben Westen (einer der Aufpasser dort) kommt, pfeifen die die Touris zurück, was leider viel zu selten der Fall ist.

Gibraltar gilt, wie oben kurz erwähnt, als eine der beiden Säulen des Herakles (die römische Bezeichnung Herkules ist geläufiger, ich bevorzuge die griechische Variante). Mit ihrem Gegenstück, einem der Berge gegenüber in Marokko (welcher genau ist strittig) spielte der Berg nicht nur eine wichtige Rolle in der, vorwiegend griechischen, Mythologie, sondern auch während der gesamten Geschichte bis in die Neuzeit. Hier lebten die letzten Neandertaler, hier begann die maurische Eroberung der Iberischen Halbinsel, wovon auch heute noch der Name Gibraltar zeugt, nach dem damaligen Heer- und Herführer Tarik, hier fanden selbst im Zweiten Weltkrieg noch einige wichtige Schlachten statt und unzählige andere bis dahin. Die unzähligen Tunnel im Felsen zeugen von diesen. Darüber hinaus stellt Gibraltar jedes Jahr aufs Neue eine wichtige Anlaufstelle für Millionen von Zugvögel dar auf ihren Wegen von und nach Afrika, bis zur Überfischung gab es unzählige Arten von Fischen und verschiedenste Walarten etc. Die Affen übrigens sind heutzutage zwar wild (oder sagen wir semiwild), wurden aber ursprünglich von den Berbern aus Algerien als

Haustiere mitgebracht. Zwar gab es, wie Fossilfunde zeigen, auch in Europa früher Affen, aber diese sind, Genuntersuchungen an den Makaken haben dies bestätigt, ausgestorben, somit sind die Affen in Madagaskar keine Nachfahren von diesen, wie früher mal gedacht wurde. Die Affen sind übrigens Berberaffen und Makaken und stammen heute nur noch teilweise aus Algerien. Eine alte Legende besagt, dass Gibraltar solange in britischer Hand sein wird, wie noch Affen auf dem Berg leben (sie haben wohl irgendwann mal vor einem spanischen Angriff gewarnt, vergleichbar mit den Gänsen des römischen Kapitols) Churchill hat deshalb nach dem Zweiten Weltkrieg Berberaffen aus Marokko einführen lassen, um die durch Inzucht bedrohten Bestände in Gibraltar zu retten. Das hat geklappt, wie man sieht.

Ebenfalls aus Churchills Zeit stammen die Great-Siege-Tunnels auf dem Berg und die 100-Tonnen-Kanone, neben der Altstadt mit einer Glasbläsermanufaktur, der Marina und dem Flughafen, über dessen Rollfeld die Hauptstraße läuft weitere Sehenswürdigkeiten Gibaltars außerhalb des Nationalparks. Alles ganz nett soweit, aber mein Augenmerk und primärer Aufenthaltsort heute war bei den Affen. Da ich im Gegensatz zu den anderen Touris so lange da war, hatte ich erfreulich lange Phasen, in denen ich alleine da war, nur die Affen und ich. Mit einem Trick, den ich mir bei den Taxifahrern abgeguckt habe und viel Geduld, nachdem sie sich an mich gewöhnt hatten, sind sie irgendwann auf mich zugekommen. Einige haben das Bild, auf denen gleich drei kleine auf mir herumklettern, ja schon bekommen :) Sollten einige jetzt denken, wie ich mich eben noch ereifert habe über die Touris und wie manche mit den Affen umgehen: für mich ein Unterschied wie Tag und Nacht ist, dass ich nie auf die Affen zugekommen bin, sondern immer darauf gewartet habe, dass die Affen auf mich zukommen. Natürlich reizt es ungemein, zu einem Jungtier hinzugehen und es zu streicheln, aber von meinen bereits angebrachten Einwänden hier abgesehen ist es auch dazu noch viel schöner, wenn eines dieser Tiere zu dir kommt. Weniger schön wird es dann aber, wenn zu den dritten noch ein vierter kommt und alle vier anfangen, sich auf dir zu kebbeln :D

Ein anderes Highlight heute neben den Affen war der Rest des Berges. Ähnlich wie in Sintra darf man hier fast überall hin. Ausnahmen sind zwei militärische Sperrgebiete, aber selbst alte Gebäude, die wohl mal als Verteidigungsanlage und Kaserne gedient haben, sind einfach frei erkundbar. Da die so angelegen sind, war ich nicht nur der einzige dort, sondern es gab nicht einmal Spuren anderer Menschen oder Abfall. Noch besser als dort hat es mir gefallen, über den Berg zu gehen, wo man auf einen Weg stößt, der haargenau durch eine Gegend führt, die dem gleicht, wie ich mir den Dschungel vorstelle oder den Fußweg nach Machu Picchu. Und auch hier ist mir während eines knapp einstündigen Marsches niemand begegnet, nur ich und der Dschungel.

Zurück bei den Affen habe ich dann als nette Abwechslung dazu gleich wen kennengelernt. Der Artikel hier ist nicht ganz chronologisch, das Foto mit den Affen auf mir hat nämlich André geschossen, den ich erst jetzt getroffen habe. Als die auf mir drauf waren, habe ich den einzigen anderen Menschen, der außer mir anwesend war, gebeten, ein Fotos zu machen. Nachdem ich mich revanchiert habe, die Affen sind später auf ihn rübergesprungen, hat sich ein nettes Gespräch entwickelt, er ist ein Münchener Feuerwehrmann, begeisterter Reisender und hat dafür den idealen Job gefunden. Man hat jeweils eine Woche Bereitschaft, d.h. man wohnt währenddessen in der Wache, und eine Woche frei, zusätzlich natürlich zu den generellen Urlaubstagen. Da auch die Bezahlung passt, der ideale Job zum Reisen.

Um jetzt aber mal zum Ende zu kommen, auch wenn ich leicht noch länger fortfahren könnte mit vielem sogar, wo schreibe ich denn gerade? Wie ich ja gestern bereits festgestellt habe, ist es in Gibraltar, bedingt durch den nur bedingt vorhandenen Platz, schwierig, irgendetwas für die Nacht zu finden. Meine Treppe hätte mir zwar wieder zur Verfügung gestanden, aber, nicht das erste Mal, dass ich das sage, öfter mal was Neues und heute es dieses neue sogar eine Premiere. Couchsurfing funktioniert. Die Schwierigkeit, Couchsurfing als Tramper zu nutzen, habe ich bereits mehrfach erklärt. Auch gestern habe ich es versucht, auch gestern hat es nicht funktioniert. Aber: heute schon. Auf meine gestrige Anfrage antwortend hat sich in der Nacht noch, nur hatte ich unter meiner Treppe kein WLAN, Andrew gemeldet. Und heute morgen gleich nochmal, da er gemerkt hat, dass ich in der Nacht augenscheinlich nicht mehr reagiert habe, hat er mir als Entschädigung, dass es nicht geklappt hat, ein Frühstück angeboten. Wohl gemerkt, er hat mir ein Frühstück angeboten, weil

ich mich zu spät gemeldet habe, als dass er mich noch hätte zu sich einladen können. Ich denke, ihn könnte man durchaus als Definition von großzügig hernehmen.

Da ich heute morgen keinen Gedanken an Wlan verschwendet habe, habe ich diese Nachricht erst am Abend gesehen, als ich mit André unterwegs zu seinem Auto war. Er hat sich in Malága in einem Hostel einquartiert und war nur als Tagestourist nach Gibraltar gekommen. Da Andrew mir seine Handynummer mitgeschickt hat, haben wir kurz geschrieben und der Plan für den Abend stand. Mit André zum Treffpunkt, mit Andrew zu sich. Kurz nachdem wir uns getrennt hatten, hat André seine morgigen Tagespläne geändert und Andrew hat ihn ebenfalls eingeladen. Wie gesagt, die definierte Großzügigkeit.

8. März 2016, 22.35 Uhr

Gibraltar die Zweite

Geändert hat André seine Pläne, da er unbedingt ein Flugzeug auf diesem Flughafen starten und landen sehen wollte und online gesehen hat, dass heute Mittag die Möglichkeit hierzu besteht. Mein Interesse hieran war zwar nicht so groß wie das seine, aber es ist schon beeindruckend, wenn so ein Ding so nah an dir vorbeifliegt. Wie man daran sieht, bin ich augenscheinlich mit ihm mitgekommen zurück nach Gibraltar. Andrew hatte mich eingeladen, noch länger als die Nacht bei ihm zu bleiben, meinen Rucksack konnte ich also dort lassen, und nach dem Flughafen und allem ist André weitergezogen Richtung Malága und ich wieder auf meinen Berg. Jetzt mal ernsthaft, wenn man schon die Gelegenheit hat, den Tag unter Affen zu verbringen und es sich hierbei ausnahmsweise mal um die Tiere handelt, wer sagt dazu nein? Ich bin also wieder auf meinen Berg.

Nachdem ich von gestern bereits wusste, dass es dort oben nur ein überteuertes Tourilokal gibt, habe ich mir diesmal was zu essen mitgebracht. Stilecht natürlich (wobei das eher zufällig war) Bananen. Zu André habe ich noch im Spaß gesagt, es würde sich ja anbieten, dieses Klischee mit den Affen und den Bananen zu ergründen. Jetzt kann ich sagen: es stimmt. Es äußert sich darin, dass ich mich war extra des Revieres dieser Viecher zum Essen niedergelassen habe, aber plötzlich trotzdem welche aus dem Gebüsch springen. Um die anderen zu retten, habe ich denen dann die Banane, die ich gerade gegessen habe, hingeworfen. Dieses Klischee äußert sich außerdem darin, dass dieses Viech die ihm hingeworfene Banane einfach mal vollständig ignoriert hat, derer konnte er sich nun ja sowieso sicher sein, und mich plötzlich anspringt, sich in der Tüte verbeißt, mir dieser schließlich aus der Hand reißt und sich haargenau außerhalb meiner Reichweite niederlässt, um sich über den Inhalt herzumachen. Komme ich zwei Schritte näher, geht er zwei Schritte weiter. Er hat also wirklich genau drauf geachtet, dass ich mir mein Essen ja nicht zurückholen kann. Nachdem dann noch zwei von denen aufgetaucht sind und sich schon untereinander übervorteilen, habe ich mich dann mit Kamera zurückgezogen, um zumindest die Szene festzuhalten, wie sich drei Affen um mein Mittagessen streiten.

Das erste der Viecher war übrigens nicht nur so schlau, dass es sich meiner Reichweite genau bewusst war, es hat, als die beiden anderen kamen, sogar die Schale der ersten, von ihm bereits verspeisten Banane in die Tüte getan, sich die beiden anderen Bananen heraufgeholt und die Tüte den beiden neuen hingeworfen, sodass er sich mit den beiden Bananen absetzen konnte, während die zwei Affen sich um die Schale gestritten haben. Sag einmal noch jemand blöder Affe, die Viecher, oder dieses zumindest, ist wesentlich intelligenter als so mancher seiner menschlichen Kollegen.

Da ich für später zumindest noch Kekse hatte (die habe ich dann aber wirklich ganz weit weg geöffnet), bin ich zumindest zufrieden mit den Bildern wieder zurück zum Groß der Meute gegangen, wo ich den überwiegenden Teil meines zweiten Tages hier verbracht habe und abends hat mich Andrew, der beruflich sowieso in Gibraltar war, wieder eingesammelt. Andrew kann man wohl mit Fug und Recht als echten Weltbürger bezeichnen. Gebürtiger Schwede mit einer aus über einem halben Dutzend Ländern stammenden Familie, gelebt und gearbeitet in verschiedensten Ländern für international agierende Unternehmen ist er gerade für eine Bank tätig und hier als

Kundenbetreuer für vorwiegend schwedische Kunden, die in Südspanien, Südportugal und natürlich Gibraltar ansässig sind und Wert darauf legen, in ihrer Muttersprache beraten zu werden. Privat ist er ebenfalls sehr viel herumgekommen, da dies beruflich nun nur noch eingeschränkt machbar ist, freut er sich über jeden Couchsurfer, um so zumindest bedingt etwas von dieser Welt mitzubekommen. In seiner neuen Wohnung mit extra Gästezimmer bin ich übrigens der Erste. Gesprächsstoff haben wir also mehr als reichlich.

10. März 2016, 23.41 Uhr

Man sieht sich immer zweimal

Eigentlich zwar nicht, in der Regel sieht man sich entweder einmal oder öfters, aber es war für mich eben heute das zweite Mal in Tarifa. Ich habe zwar noch keine Rückmeldung von Quickcasting, aber da mir ja gesagt wurde, dass diese kurzfristig kommen wir und ich nicht weiß, wie lange ich für den Rückweg nach Lissabon brauchen werde, in Spanien lässt sich es sich erfahrungsgemäß nur schwer abschätzen, wie es laufen wird mit dem Trampen, breche ich lieber auf gut Glück auf, fahre jetzt nach Faro an die Algarve und von dort weiter zur Hauptstadt.

Einer der schönen Aspekte, wenn man nach längerer Zeit wieder irgendwo hinkommt, ist, dass man sich nicht nur auskennt, sondern auch direkt die Erinnerungen mit diversen Orten verknüpft sind. Da Tarifa der finale Punkt meiner Tour mit Vic war, hatte ich heute meinen Spaß. Rein nostalgischer Natur war mein Besuch allerdings nicht, für die Weiterreise nach Marokko weiß ich jetzt, dass ich nach Algeciras muss, nicht nach Tarifa. Von beiden Orten gibt es Fähren, aber ich plane nach wie vor, ohne Geld nach Afrika überzusetzen und dafür eignet sich Algeciras wesentlich besser.

Wie bereits beim letzten Besuch hier gestaltet es sich recht schwierig, Tarifa trampend zu verlassen, aber diesmal habe ich den Vorteil, dass ich eine Tankstelle auf dem Weg habe. Ein paar Kilometer außerhalb, aber ich bin ja recht gut zu Fuß und bin direkt in den Sonnenuntergang gelaufen, vor dieser Kulisse sind die paar Schritte es allemal wert. Gerade liege ich also neben der Tankstelle in meinem Zelt, morgen geht's nach Faro.

11. März 2016, 23.41 Uhr

Rundreise

Bei dem Titel, ratet wo ich liege. Haargenau am selben Platz wie gestern...

Heute morgen ist eine tschechische Familie auf dem Weg nach Cadiz vorbeigekommen. Den Tag über wollten sie am nahen Strand hier verbringen und abends dann weiter. Ich habe Zeit, die Strände bei Tarifa sind bei Surfern weltbekannt, warum also nicht. Gegen Abend nach einem wunderschönen Tag war dann nur das Problem, dass sich der Wetterbericht für Cadiz geändert hat, sodass spontan beschlossen wurde, doch lieber an diesem Strand zu bleiben, weshalb ich schlussendlich wieder hier gelandet bin...

12. März 2016, 23.39 Uhr

Nichts geht mehr

Es wird nicht wirklich besser. Ich war den ganzen Tag unterwegs und bin gerade bis Sevilla gekommen. Gestern war ich ja zumindest am Strand und habe nicht versucht, weiterzukommen, dass ich dann am selben Fleck bleibe, ist jetzt nicht wirklich weiter überraschend. Aber heute war ich den ganzen Tag an diversen Tankstellen, teilweise zu Fuß zur nächsten gehend, und bin einfach nicht vom Fleck gekommen, das ist unglaublich. Gefühlt habe ich den Großteil des Tages an nicht rentablen Tankstellen verbracht, so wenig Kunden, wie die haben. Heute also wieder im Zelt und hoffend, dass ich morgen endlich mal wirklich weiter komme.

13. März 2016, 23.24 Uhr

Immer noch unterwegs

Faro habe ich inzwischen gestrichen, die Zeit hätte hinten und vorne nicht gereicht. In Lissabon bin ich allerdings auch noch nicht, sondern, s.o., nach wie vor auf der Straße, gerade aber zumindest fast wieder in Sintra. So einen Trip hab' ich noch nicht erlebt. Selbst in Nordnorwegen mit wesentlich weniger Leuten, die einen mitnehmen könnten, bin ich schneller vorangekommen, als hier im belebten Westen der Iberischen Halbinsel, das ist unglaublich. Ein Trost ist zumindest, dass es hier gerade wesentlich wärmer ist als im nordischen Winter, aber trotzdem, so allmählich will ich ankommen.

14. März 2016, 15.19 Uhr

F*** ** Quickcasting

Da ich nirgends Wlan gefunden habe unterwegs, habe ich meinen Vater gebeten, bei Quickcasting nachzufragen. Ich hatte noch in Gibraltar mal nachgefragt und die haben mir versichert, sie würden sich melden, entweder für eine Zu- oder Absage. Da ich jetzt nicht auf meine Mails zugreifen konnte, hatte ich meinen Vater daher gefragt, ob er dort nachfragen könnte deswegen, da ich die Mail vll einfach nicht habe lesen können. Die haben ihm dann aber gesagt, sie hätten sich bereits vor Tagen entschieden und den Leuten Bescheid gesagt. Vor Tagen war ich noch bei Andrew, mit Wlan also, und habe nichts bekommen. Gut, kann sein, vll habe ich die Mail gerade verpasst durch meinen Aufbruch. Jetzt sitze ich allerdings mit Wlan hier, gucke in meine Mail und finde diverse Nachrichten, allerdings nichts von Quickcasting. Auf eine sehr freundliche Mail meinerseits an die, in der ich sehr nett und höflich darauf hingewiesen habe, dass sie möglicherweise vergessen haben könnten, mir Bescheid zu geben, kam eine fünf Minuten später eine Antwort. Die Floskeln darin lernt man wahrscheinlich in der ersten Stunde eines Praktikums bei einer solchen Agentur, auf meine, wiederum überaus freundliche, Antwort, kam dann nichts mehr. Ich fasse also zusammen, ich bin tagelang hunderte von Kilometern gereist, um dann festzustellen, dass diese (Kraftausdruck) (Kraftausdruck) zwar eine durchaus seriöse Agentur sind, das war ja das erste, was ich geprüft hatte, nachdem die mich damals angesprochen haben, aber deren Informationspolitik ist sowasvon unter aller Sau, sowas hab' ich noch nicht erlebt. Mir fielen spontan diverse wunderschöne Sachen ein, was ich jetzt noch zu denen sagen könnte, aber da ich mich dann selbst zensieren müsste, wenn ich das hier schreibe, lasse ich es lieber...

Nächstes Ziel lautet also Marokko.

15. März 2016, 13.28 Uhr

Auftanken

Als Kind hatte ich, ich glaube sogar noch im Hunsrück damals, ein Tipi bekommen. Ich war begeistert. Gestern habe ich jemanden getroffen, der frisch zurückkam aus Brasilien, selbst gerne reist (Brasilien war geschäftlich, aber privat ist er ebensoviel unterwegs) und mich spontan zu sich eingeladen hat. Da David in einem Naturschutzgebiet wohnt und die Genehmigung zum Hausbau noch nicht allzu alt ist, befindet sich selbiges in einem noch nicht allzu fertigen Zustand. Um seiner Tochter aber trotzdem ein warmes und bequemes Bett bieten zu können, wenn sie zu Besuch kommt, hat er sich in seinem "Garten", also dem Bereich bei seinem Haus, einer wilden Wiese auf einem Felsplateau über dem Naturschutzgebiet mit atemberaubender Aussicht, ein Tipi gebaut, in wirklich traditioneller Bauweise, nur natürliche Materialien, doppelte Wände, innen mit Feuerstelle... herrlich. Und für mich noch viel herrlicher, statt meines Zeltes konnte ich gestern das

wählen und in einem echten Tipi schlafen! Ich weiß, ich wiederhole mich, aber ich liebe es zu trampen. Von himmelhochjauchzen bis um absoluten Höllentrip ist alles dabei, aber das erste überwiegt in jeglicher Hinsicht und immer wieder aufs Neue. Und es gibt immer wieder noch was neues und immer wieder Überraschungen und es ist einfach toll.

Heute morgen hat mich David noch ins nächste Dorf gebracht und weiter geht's auf gen Marokko :)

19. März 2016, 12.38 Uhr

Hila

Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erleben. Und wenn zwei eine Reise tun, dann kann man sich begegnen.

Meine ganze Familie hat ja Spaß am rumreisen. In ihrer Jugend sind sowohl mein Vater als auch meine Mutter gereist, mein Bruder ist nach seinem Abi losgezogen, meine Schwester war ein Jahr in den Staaten nach ihrem, von zumindest einem meiner Onkel weiß ich, dass er unterwegs war (teilweise sogar an denselben Orten wie ich, wie ich unterwegs gehört habe :D), einer meiner Vettern war in Neuseeland, einer hat Australien unsicher gemacht... Die Liste ist also was länger und daher können mir auch diverse meiner Verwandte Tipps geben, was sich so zum Bleiben lohnt. Von meiner Mutter wurde mir die Algarve wählen, weshalb ich ja ursprünglich auf dem Hinweg nach Faro wollte. Jetzt auf dem Rückweg hatte ich das eigentlich nachholen wollen, aber, wie üblich, kam das Leben dazwischen. Diesmal in Gestalt von Hila.

Ich stand so in meinem Dorf, mit meinem Pappschild, der Rucksack lag auf dem Boden, ich war entspannt, hatte Zeit und es nicht wirklich eilig, weiterzukommen. Als dann aber doch was hielt, noch dazu ein Bulli mit Berliner Kennzeichen, ging die Reise weiter. Hila kommt aus Berlin (den Bus hat sie sich in Lissabon gemietet, das Kennzeichen war also nur ein Zufall), ist Programmiererin und da sie gerade mit einem Projekt fertig ist, auf Rundreise an der Algarve. Da der Bus ein Bett hat, in dem bequem sogar vier Leute Platz hätten, sie gerade Lust auf Gesellschaft hat und wir uns gleich sympathisch waren, sind wir die letzten fünf Tage halt zusammen weiter.

Der riesige Vorteil an so einem Bulli ist, dass man alles dabei hat. Neben dem Bett steht gleich die Küche, theoretisch wäre ein Kühlschrank vorhanden und wenn's einem irgendwo nicht mehr gefällt, fährt man eben weiter. Und wenn man von irgendeinem Ort weiß, an den man unbedingt möchte, fährt man einfach hin. Wesentlich einfacher als zu trampen muss ich sagen. Gerade wenn es sich um einen doch recht abgelegenen Ort handelt wie um Beispiel einen alten Hippistrand. Entstanden ist der als deutsche Kommune in der Hochzeit (Hochzeit, nichts mit Heirat) der Hippis und seitdem hat sich nicht allzu viel geändert. Zum Reisen ein absoluter Geheimtipp. Ich kann allerdings nicht sagen, wo genau er liegt, da ich es selbst nicht weiß :D Irgendwo am westlichsten Zipfel Portugals.

Über diesen Strand hinaus waren wir noch an verschiedenen anderen und allen gemein ist, sie eignen sich wunderbar zum Surfen. Das Wunderbare an diesem Bus ist, dass es eine komplette Surfausrüstung an Bord gibt, inklusive dreier verschiedener Größen an Neoprenanzügen. Langer Rede kurzer Sinn, ich war surfen. Ich würde nicht soweit gehen zu sagen, ich kann surfen, aber die Basics habe ich drauf, die Theorie inzwischen sowieso und sobald ich wieder die Gelegenheit habe geht's wieder ins Wasser.

Ihr merkt, ich halte es gerade relativ kurz. Da Hila wieder Richtung Norden wollte, mein Ziel im Süden liegt, sitze ich momentan an einer Tankstelle, wo sie mich eben noch abgesetzt hat, um wieder nach einem Lift gen Marokko zu gucken. Da ich dafür wieder durch die Todeszone muss, will ich so schnell wie möglich los, da sich das noch ziehen wird.

20. März 2016, 23.47 Uhr

Ausflug in die Todeszone

Ich bin entkommen. Wie befürchtet, war auch der letzte Abschnitt wieder zurück zu Andrew nichts,

was man mit "einfach" beschreiben könnte, die Todeszone macht ihrem Namen alle Ehre. Tödlich für Tramper wohlgeerntet, Menschen die da leben gibt's dann doch einige. Nur scheinbar kaum welche, die diesen Bereich jemals verlassen. Gebraucht habe ich bis heute Abend, um wieder nach Los Barrios zu kommen und das auch nur dem unwahrscheinlichen Glücksfall zu verdankend, dass ich wen gefunden habe, der bis hierhin durchfährt von Sevilla aus. Davor habe ich dort stundenlang warten müssen, teilweise zu Fuß nach anderen Tankstellen suchend, um schließlich doch wieder zur ursprünglichen zurückzukehren, weil es einfach nichts anderes außer dieser dort gibt. Auch bei bestem Wetter, es ist unglaublich frustrierend, irgendwo festzusitzen und einfach nichts machen zu können, um dort wegzukommen.

Aber aller Unbill zum Trotz, dem ich auf dieser Tour begegnet bin, ich denke, ich habe das Beste draus machen können. Surfen ist herrlich und irgendwann werde ich definitiv einen richtigen Surfurlaub irgendwo machen mit Surfschule und allem, die Algarve ist jedem als Urlaubsziel anzuraten, in Sintra habe ich (in einem Geschäft, aber immerhin) einen Tucan gesehen, ein wunderschöner Vogel, nach dem Tagesausflug nach Tarifa weiß ich, wo ich hin muss und Andrew hat gesagt, er kann mich problemlos zum Hafen von Algeciras bringen. Afrika, ich komme.

22. März 2016, 15.34 Uhr

Escape to Africa

Ja, wieder ein Zitat. Bzw. der Filmtitel von Madagascar 2, aber seit ich beschlossen habe, nach Marokko zu fahren, brenne ich darauf, diesen Titel zu nehmen :D

Zum Tag heute, der lässt sich kurz in einem Satz zusammenfassen: "Ich liebe es, wenn ein Plan funktioniert." Die Idee war ja, ohne Geld nach Afrika überzusetzen. Da man bei der Fähre leider pro Person im Auto bezahlt und nicht lediglich pro Fahreug, wie beispielsweise bei der Fahrt von Frankreich nach Irland, ging das schonmal nicht. In Tarifa habe ich dann im Hafen nach privaten Booten gesucht, die vll gelegentlich nach Marokko rüberschippern, aber auch das war leider eine Fehlannonce, sowas scheint wohl nicht allzu populär zu sein. Auch die nächste Idee, mit Fischern überzusetzen, die auf beiden Seiten der Grenze fischen oder verkaufen ging nicht, da es vor dieser Küste Marokkos anscheinend keine guten Fischgründe gibt und verkauft wird dort sowieso nichts von spanischen Fischern. Aber ein Mann hat mir erzählt, dass Trucks jemanden mitnehmen dürfen. Alle anderen, jeder einzelne, hat gesagt, das stimmt nicht, auch die Fahrer müssten zahlen. Mit dieser Möglichkeit vor Augen wollte ich aber, dass dieser eine Mann recht hat, bin zum Hafen von Algeciras, habe dort einige Stunden gesucht, bis ich endlich die Stelle gefunden habe, an der die Fahrer darauf warten, an Bord zu fahren mit ihren Trucks und dieser eine Mann hatte recht. Pro Truck sind zwei Fahrer inklusive. Einen Fahrer, der mich mitnimmt, hatte ich dann schnell gefunden. Einer in einer Gruppe Marokkaner konnte etwas Englisch und hat gesagt, auf die Fähre könne ich mitkommen, an Bord müsse ich dann wieder raus. Als sehr willkommene Überraschung habe ich dann noch gelernt, dass jeder Fahrer, und als solcher habe ich in dem Moment auch gezählt, ein kostenloses Mittagessen an Bord bekommt. Frisch gestärkt sitze ich jetzt also auf der Fähre, lasse die spanische Küste und Europa hinter mir und fahre dem schwarzen Kontinent entgegen, der Wiege der Menschheit: Afrika.

22. März 2016, 23.58 Uhr

Afrika...

Bei manchen Sachen überlegt man, wie man sie schreibt. Schreiben liegt mir, meistens setze ich mich hin, tippe einfach drauf los, wie's mir so in den Sinn kommt und in der Regel bin ich zufrieden mit dem, was nachher rauskommt. Manchmal ändere ich ein paar Formulierungen, manchmal muss ich ein paar Schreibfehler korrigieren oder Buchstaben ergänzen (vorwiegend das "k" und das "z" hängt bei dieser Tastatur manchmal, wenn irgendwo Buchstaben fehlen, versucht, ob die Worte mit

einem dieser beiden mehr Sinn ergeben), und nur ganz selten kommt es vor, dass ich mich hinsetze und wirklich überlege, wie ich etwas formuliere. Sei es, weil ich etwas entschärfen will (das klettern in den bröckelnden Klippen von Finisterre hätte auch durchaus anders ausgehen können), sei es, weil ich überlege, wie ich die Schönheit eines Augenblicks oder einen Anblicks so in Worte fassen kann, um es überhaupt beschreiblich zu machen, womöglich und hoffentlich sogar so, dass einem Leser geistig ähnlich schöne Bilder vorschweben, wie ich sie wirklich vor Augen hatte. Letzteres wende ich vorwiegend auf Situationen an, weniger auf Landschaften, aber wenn gewünscht, kann ich es auch gerne mit solchen versuchen. Bei manchen Sachen überlegt man aber auch, ob man sie schreibt...

Der absolut überwiegende Teil meiner Erfahrungen unterwegs ist mehr als positiver Natur und aus den wenigen weniger positiven versuche ich zumeist, das Beste zu machen. Und selbst wenn ich einmal in widrigen Umständen sein sollte, habe ich danach zumindest immer noch eine gute Geschichte gewonnen. Nur bis man zu dieser kommt, muss man leider erst einmal durch diese hindurch.

Mit dem Titel tue ich mich immer am schwersten. Wie dieser hier andeutet, bin ich zwar dort, wo ich hinwollte, aber wohl anders, als ich mir erhofft hatte. Mein Problem war, dass die Fähre war nach Tangerang gefahren ist, aber nach Tangerang Med Port, dem Hafen von Tangerang, der über vierzig Kilometer außerhalb liegt. Grundsätzlich kein Problem und Julius, ein anderer Backpacker, den ich auf der Fähre getroffen habe, und ich wollten und trampend dorthin begeben. Er wollte in irgendeinen Ort für Kletterer in den Bergen und ich hatte mich entschieden, mitzukommen. Das trampen fing soweit auch sehr gut an, wir standen keine drei Minuten an der Straße und prompt hat jemand angehalten. Da Julius französisch spricht, war auch die Kommunikation kein Problem und via Autostop ging es erstmal ins nächste Dorf und hier auch gleich zu einer Tankstelle. Da wir beide nicht wirklich wussten, wo wir waren und dort niemand mehr nichts außer Arabisch sprach, wollte er ein paar Vorräte für sich besorgen und ich mich nach Wlan umsehen, um via Google zu schauen, wie weit genau es noch bis Tangerang war. Problem war nur, als ich wieder da war, ohne fündig geworden zu sein, war er weg. Meinen Rucksack und alles hatte ich glücklicherweise selbst behalten, anstatt ihn dort abzustellen, aber in dieser fremden Welt, in der ich mich kaum verständigen konnte, den einigen Vertrauten zu verlieren (wir kannten uns kaum, aber zusammen ist man weniger allein, vor allem, wenn der andere der einige Mensch ist, mit dem man sprechen kann), und das auch noch so unerwartet plötzlich, hat mich wesentlich mehr getroffen, als ich, selbst in der Situation, erwartet hätte. Nach einer Semi-Konversation mit dem Tankwart, der uns zusammen hat ankommen sehen, vermute ich, er wollte mir sagen, Julius hat sich entweder ein Taxi genommen oder eine Mitfahrgelegenheit gefunden und ist auf und davon. Ich konnte es mir eigentlich nicht vorstellen, aber Fakt ist, er war weg und kam nicht wieder. Nicht, nachdem ich gewartet habe, nicht, nachdem ich angefangen hatte, die Straße entlangzulaufen in der Hoffnung, dass er sich lediglich erkundigt hätte, wo wir lang müssten. Er war weg.

Ich bin den Großteil meiner Reise alleine unterwegs gewesen, in der Regel kannte ich niemanden in den Orten und auch nicht immer konnte ich jemanden aufspüren, der zumindest ein kleines bisschen Englisch konnte und wenn es nur ein paar Bröckchen waren. Aber zumindest klang immer, überall, die Sprache wenigstens etwas vertraut und zu jeder Zeit hätte ich zurück gekonnt. Selbst wenn ich Wochen unterwegs gewesen wäre, irgendwann wäre ich angekommen. Auch von Alaska aus, mit einem ganzen Kontinent dazwischen, hatte ich in Kanada Freunde, zu denen ich jederzeit zurück hätte fahren können. In Afrika trennen mich keine Ländergrenzen mehr von Zuhause, sondern Ozeane, oder wenigstens einer davon. Auch wenn es die Fähren gibt, denke ich, dieses Zusammenspiel, das absolut Fremde, Julius und die Unmöglichkeit einer selbstbestimmten Rückkehr, war das, was mich doch ziemlich getroffen hat.

Von diesem Dorf aus wollte ich nichtsdestotrotz versuchen, mich über die Landstraße nach Tangerang durchzuschlagen. Wenn die Leute mich auch nicht verstanden haben, den Ortsnamen zumindest scheint man selbst mit meiner europäischen Aussprache zu verstehen und ich habe den Weg gefunden. Nach längerer Zeit und auf der Straße, trampe war durch die Dunkelheit inzwischen unmöglich, wollte ich in einem Restaurant am Wegesrand erfragen, wie weit es noch wäre und auch

wenn niemand dort auch nur eines Wortes Englisch mächtig gewesen wäre, wurde ich zumindest zum Essen eingeladen, nachdem man meinem Rucksack wohl angesehen hat, dass ich ein Reisender bin. Da mein Arabisch wiederum allerdings ziemlich genau ihren Englischkenntnissen entspricht, kann ich leider nicht sagen, was genau sie zu dieser Einladung bewogen hat. Mit Händen und Mimik wurde mir aber zu verstehen gegeben, dass ich willkommen sei und da ich, vermutlich vom Kellner vermutlich mehrfach gefragt wurde, was ich gerne hätte (vielleicht auch, wie das Wetter in Timbuktu ist, ich bin nicht sicher), wurde mir letztlich einfach etwas gebracht und beim Abschied nach längerem Aufenthalt der Weg zu einem Hotel mit WLAN gewiesen. Hier endet der Teil des Abends, den ich verstanden habe, ab dann wird es absurd.

Beim Hotel gab es tatsächlich WLAN und Google hat mir noch die letzte Hoffnung, noch in Tangerang anzukommen, genommen. Für den Abend musste ich also umplanen, was mein Ziel angeht. Kaum entschieden, ging es weiter und unterwegs nach dem Weg fragen bin ich auf Mohammed gestoßen. Ursprünglich nach dem Weg fragen, habe ich ihn als zeitweiligen Reisegefährten gewonnen, da er wohl die gleiche Richtung hatte. Da er wohl irgendwann gemerkt hat, dass ich auf seinen Arabischschwall war nett lächelnd reagiere, aber keine Form von Verständnis zeige, hat er dann wohl auch kapiert, dass ich niemanden sonst dort verstehe und vermutlich beschlossen, mich an mein Ziel zu bringen. Vieles, was dann passiert ist, habe ich mir allerdings im Nachhinein zusammengereimt, als ich den Abend nochmal habe Revue passieren lassen, in der Situation bin ich einfach mitgegangen.

Dass er wohl beschlossen hat, mir dauerhaft zu helfen und mit mehr als einer Wegbeschreibung, wurde mir mit der Zeit klar, als er mit einem Freund immer weiter mitgelaufen ist. Unterwegs hat er mir aus einem Shop noch einen Kaugummi und eine Cola in die Hand gedrückt und ist schließlich vor einem vergitterten Gebäude mit bewaffnetem Uniformträger hiervor zum Stehen gekommen. Mir bedeutend, dort zu warten, hat er diesen irgendetwas gefragt und Geld in die Hand gedrückt bekommen, mit dem er anschließend die Cola und was zu Essen bezahlt hat. Danach ging es wieder weiter zu einer Polizeiwache (?). Einer der Polizisten dort konnte Englisch, aber bevor ich fragen konnte, was genau hier gerade abgeht, hat mir dieser noch viel Glück gewünscht und es ging weiter, zum nächsten Haus. Hier hat Mohammed einer Person irgendetwas durchs Fenster zugerufen und Schlüssel bekommen, ich vermute, es handelt sich um sein Elternhaus, er hat gesagt, es wird später und die Haustürschlüssel zugeworfen bekommen. Und es ging weiter. Nach einigen Kilometern hat er darauf bestanden, mir meinen Rucksack abzunehmen und es ging weiter. Bis an einer großen Kreuzung waren mit einer dort wartenden Polizeistreife. Nett winkend und sowasvon gar keine Ahnung haben, was eigentlich Sache ist, wurde ich dort dann vorgestellt und nach kurzer Diskussion beginnt der Polizist, Autos anzuhalten. Zwei winkt er daraufhin weiter, das dritte Fahrzeug, einen Truck ohne Anhänger, lässt er rechts ranfahren und spricht mit dem Fahrer. Kurz darauf wird mir zu verstehen gegeben, einzusteigen. Trampen in Marokko bedeutet also, die Polizei hält dir die Autos an. Sehr praktisch. Mit mir steigen dann aber auch Mohammed und sein Freund ein, sodass wir zu viert in einem Zweisitzer sind, von der Polizei nicht nur geduldet, sondern initiiert. Marokko lässt grüßen.

Nach recht kurzer Fahrt, mir wurde vielleicht zu erklären versucht, wohin, aber wenn, dann leider erfolglos, steigen wir wieder aus und ich stehe vor den Toren des Tangerer Hafens, exakt dort wo ich sie diesen Nachmittag verlassen habe. Da statt des Polizisten aber zwei Privatpersonen mitgekommen sind, bin ich wohl nicht dort, um abgeschoben zu werden. Kann ja alles sein. Statt jetzt weiter der Straße zu folgen, geht es durch die Tore und hin zum Gebäude, wo Mohammed mit einer der Wachen spricht, mir die Hand gibt und plötzlich verschwindet. Die Wache kann Englisch und erklärt mir, ich könne diese Nacht dort schlafen, sie würde aufpassen, dass mir nichts passiert. Wie genau Mohammed darauf gekommen ist, mir hier ein Quartier zu besorgen, ist mir nach wie vor nicht klar, was es mit dem Geld auf sich hatte, weiß ich auch nicht, aber bei der Polizeiwache war er wohl, um den Standort der Streife zu erfragen. Nach einem langen Tag, Hochstimmung, tiefem Fall und einem doch sehr verwirrenden Ende liege ich jetzt also unter den Augen bewaffneter Wächter im Hafen von Tangerang. Wer reist, kann was erleben.

23. März 2016, 23.43 Uhr

Back in Spain

Das mit dem Englischen hatten wir ja bereits, auf Deutsch: ich bin zurück, nicht in Europa, aber zumindest in Spanien. Spanien ist eines von mehreren Ländern Europas, deren Territorien über die Grenzen Europas hinausgehen. Historisch recht einfach zu erklären, es nennt sich Kolonialismus und ist eines dessen Überreste. Ceuta stand, unabhängig von meinem Erlebnisses des gestrigen Tages, auf meiner Liste der must-sees in Marokko. Es gibt nicht viel zu sehen, aber Europa außerhalb Europas ist per se sehenswert, denke ich.

Im Hafen wurde ich geweckt mit der Aufforderung, meinen Ausweis vorzuzeigen. Es gibt weltweit Polizisten mit dieser Art von Freundlichkeit, speziell für diesen Bereich der Erde wurde ich aber explizit gewarnt, nicht jeder, der sich als Polizist ausgibt, ist auch einer. Beweisen kann ich es natürlich nicht, aber ich gehe doch stark davon aus, es hier mit einem Vertreter letzterer Sorte zu tun gehabt zu haben, da er auf meine Nachfrage, ob ich zuerst seinen Dienstausweis sehen könne, recht schnell wieder verschwunden ist. Ich halte nicht viel von solchen Menschen, als Wecker zumindest ist dieser eine aber ganz brauchbar.

Zu Fuß zurück zur Straße ging es, teils getrampt, teils auf Schusters Rappen, der Küste folgend Richtung Osten. Mein letzter Lift konnte fließend Englisch, hat mir vom Zelten in dieser Gegend dringend abgeraten, da sich viele Schwarzafrikaner in den Bergen verstecken würden, auf der Flucht nach Europa, und mich in eine Kleinstadt nahe Ceutas gebracht mit dem Hinweis, gerade für Europäer sei deren Stadtzentrum sehr lohnenswert. Da es nach Ceuta keine anderthalb Kilometer die Küste lang sind von dort aus, ich massig Zeit habe und notorisch neugierig bin, war die Entscheidung dann recht einfach und gerade der Markt sowasvon lohnenswert, der Mann weiß, wovon er spricht. Da ich ja gesagt hatte, dass ich auch Landschaften mit Worten zu malen probieren könne, würde ich den Markt nun gerne als solche betrachten und es für euch versuchen:

Wenn immer die meisten Menschen, der westlichen Welt zumindest, an Afrika denken, denken sie zuerst die Mitte des Kontinents, die Gegend um den Kongo etwa und an Savannen. Denken sie an die Menschen dort, kommt ihnen ein Bild in den Sinn von kleinen Dörfern, auf dessen Märkten exotische, fremde Sachen ausliegen, Gewürze, frisches Obst und Gemüse, denen man ansieht, dass es sich zwar um solches handelt, aber von dem man doch nichts benennen könnte. Und die meisten Menschen vergessen dabei, dass dieser fremde Kontinent weit größer ist und weit mehr bietet, als lediglich dieses Bild. Auch Marokko, das zwar eine Ferne verspricht, aber durch die Nähe zu Europa doch vertraut klingt, liegt in Afrika. Und auch Marokko bietet Märkte.

Stell dir vor, du gehst durch eine kleine Stadt. Die Hauptstraße entlang, die Läden betrachtend, siehst du vieles, was dir war vertraut vorkommt, aber trotzdem irgendwie nicht vertraut ist. Du riechst frisches Brot und siehst rechts an der Ecke eine Bäckerei, in der Auslage frisches Brot, aber in unbekanntenen Formen und dir völlig neues Süßgebäck, verheißungsvoll klebrig glänzend. Im Café nebenan mit den außen stehenden Tischen hörst du Stimmen und Gesprächsfetzen und unbekanntenen Sprachen und du merkst, wie du neugierige Blicke auf dich ziehst durch dein fremdartiges Aussehen. Dein Spiegelbild im Schaufenster sieht aus wie immer, aber die Straße entlangblickend entdeckst du in all den Menschen nicht einen Europäer, nur dich und dein Spiegelbild in der vom Sonnenlicht funkelnden Scheibe.

Ein Stück den Weg entlang öffnen sich die Fassaden der Häuser mit ihren Ornamenten und geschwungenen Bögen zu einem großen Platz. Neben parkenden Autos siehst du vereinzelt einige Straßenhändler, Süßigkeiten anbieten, frische Nüsse, Zigaretten. Dir fallen einige bekannte Verpackungen ins Auge, aber bei genauerem Hinsehen erkennst du, dass die Schrift eine andere ist. Du gehst weiter, am Parkplatz vorbei und gleich hinter dem letzten Auto, stapeln sich plötzlich Früchte neben dir, Orangen, turmhoch geschichtet, viele noch mit grünen Blättern und sie wirken gerade noch frisch gepflückt. Gemüse in allen Formen und Farben, vieles bekannte, Salate, Kürbisse und Auberginen, aber auch Fremdes, Unbekanntes, nie Gesehenes. Du lässt den Blick

schweifen und vor deinen Augen breiten sich Dutzende von Ständen und Ständchen aus, auf dem Platz und sich in den Gassen verlierend. Dort, wo du stehst dominiert alles Frische, ein Stück voraus schneidet einer der Händler ein Stück aus einem riesigen Kürbis und präsentiert es seiner Kundin, die interessiert auf das saftig gelbe Fruchtfleisch guckt. Dem Gewirr der Wege folgend, die sich an den Ständen entlangziehen, vorbei an jeder Art von Obst, wie du sie von Zuhause aus dem Supermarkt kennst, aber so viel frischer und so viel mehr, hindurch durch den Geruch von frischen Äpfeln, Weintauben, aber auch Datteln, die du selbst auf dem Wochenmarkt nicht findest, und überall Bananen, biegst du ab in eine der Gassen. Liefst du eben noch durch die heiße Sonne, finden jetzt nur noch wenige ihrer Strahlen den Weg durch die Baldachine. Und hattest du eben noch Platz um dich herum, drängen sich nun um dich herum die Menschen, du bist mittendrin in dem Gewimmel, in dem die Leute hier, die Einheimischen, ihrer normalen Routine nachgehen, ihren Tageseinkäufen und Geschäften. Und zogst du eben noch so manchen der Blicke auf dich, findest du hier plötzlich nicht wesentlich mehr Beachtung als jeder andere auch, du bist einer von ihnen.

Hier in den Gassen des Marktes wechselt nun das Angebot, die Farben der Früchte werden blasser, die prallen, saftigen Oberflächen schrumpfen zusammen und einer der Händler bietet dir eine seiner getrockneten Feigen zum Probieren an. Wenn sämtliche deiner Nachbarn dieselben Waren anbieten wie du, musst du Kunden schon gezielt zu dir heranholen. Dankend nimmst du an, aber selbst das Französisch des älteren Mannes beschränkt sich auf ein nettes Bonjour und nachdem er sich offensichtlich nicht weiter mit dir unterhalten kann, winkt er dich lächelnd weiter. Vorbei an wahren Bergen von Datteln in allen denkbaren Tönen von Braun, teilweise bis hin zu Schwarz, an Rosinen und Feigen, aber auch an Bananen, Äpfeln und sogar Scheiben von Ananas, stehst du plötzlich auf einem Trödelmarkt. Haben eben noch Händler die Qualität ihrer Früchte gepriesen (zumindest denkst du dir dies an deren ausladenden Armschwingen), findest du dich plötzlich wieder inmitten von Töpfen und Tupperware, Ladekabeln und passenden Handys, Wasserrohren und Besteck und unendlich vielen anderen Sachen. Ein Markt in Marokko heißt eben nicht nur, du kannst die Vorräte in deiner Küche wieder aufstocken, sondern auch die Küche selbst neu einrichten, neben dem Rest deiner Wohnung natürlich. Falls du eine neue Garderobe brauchen solltest, Kleidung springt dir eine Abzweigung weiter schon ins Auge, gleich neben einem wahren Berg von Sandalen und Schlappen. Auch wenn du mit den nun ausliegenden Waren selbst nicht mehr viel anfangen kannst, folgst du den Wegen mit großen Augen und bei der nächsten Kreuzung kommt dir spontan Harry Potter in den Sinn. Im Stein der Weisen, das erste Mal in der Winkelgasse, wünscht sich Harry gleich mehrere Paar Augen mehr und du fragst dich, ob das wohl reichen würde. Denn hier in deiner Kreuzung treffen sich gleich mehrere Gassen und von diesen eröffnet dir eine andere Welt. Deine Früchte und dein Trockenobst locken dich wieder, aber die Geräusche neben dem Weg mit den Kosmetika reizen dich um ein Vielfaches. Lebende Hühner hast du schon oft gesehen, wenn auch nicht in diesem Umfeld, aber diese Geräuschkulisse kann nicht bloß von Hühnern stammen. Diesem Weg nun also folgend, vorbei an Hühnern und Hähnen, manchmal in Käfigen und auf Tischen gestapelt, zumeist aber frei auf dem Boden herumflattern und lediglich mit einem Seil ums Bein vom Davonlaufen gehindert, kreuzt plötzlich ein Truthahn deinen Weg, quicklebendig und laut gluckernd. Und sich diesem anschließend, den ganzen Weg entlang, siehst du Gänse, Enten und Erpel, Pfaue und Kaninchen.

Dich immer tiefer in den weiten dieses Marktes verlierend, noch den letzten Hahnenschrei im Ohr, findest du dich abrupt wieder umgeben von Fleisch. Dein Metzger um die Ecke bietet auch nur frische Sachen an, aber solche Mengen und ganze Rinderhälften, die an Haken hängen, hast du noch nicht gesehen. Alle Farben der Frische zeigend, vom tiefen dunklen Rot des Fleisches bis zum hellen weißen Fett, lässt du dich auch auf diesen ungewöhnlichen Anblick ein und folgst nun diesem Weg, bis du dich an dessen Ende in einer großen, runden Halle wiederfindest, gefüllt mit Eis und noch mehr Fisch. So viel Fisch, dass du nicht einmal sagen könntest, ob es sich um einen einigen großen Stand handelt oder wie die einzelnen Händler ihre Waren trennen können beim Verkauf. Und du siehst nicht nur Fisch, alle Arten von Meerestieren scheinen hier versammelt. Hummer und Krabben, wahre Muschelbänke liegen aus, Rochen, kleine Haie und Schwertfische, die selbst dich an Größe übertreffen, Aale und überall dazwischen Fische von Arten, die du deinen

Lebtag noch nicht gesehen hast und in Farben, die du in Deutschland nicht einmal suchen müsstest, weil du sie ja doch nicht finden könntest.

Froh, dass die Sonne hier nicht hinfindet, da du sonst wohl trotz des Eises schnell auch riechen würdest, wo du dich befindest, vermisst du ihre warmen Strahlen doch allmählich und ziehst weiter, den grüßenden Händlern zurückwinkend, dem Ausgang entgegen. Dieser führt dich erneut unter Baldachine und wieder ins Getümmel. Dem Strom der Massen folgend, dich wieder an den verschiedensten Auslagen dieser inzwischen leicht vertrauten fremden Welt ergötzend, näherst du dich wieder dem hellen Schein der Sonne, der sich auf einem Berg Orangen bricht und du bist wieder am Anfang deines Rundgangs, nahe deines Ausgangspunktes am Eingang zum Kosmos dieses Marktes.

Wer meine üblichen Texte mit diesem vergleicht wird merken, es ist wohl definitiv derselbe Autor, aber es sind zwei verschiedene Stile. Beides macht Spaß zu schreiben, aber aus meinem Erlebten eine Geschichte zu machen wie oben, ist schon was anderes. Sonst frage ich ja nicht nach Rückmeldungen, aber wenn sowas wie oben gern gelesen wird, ließe sich davon vielleicht gelegentlich etwas einbauen. Und wer es grundsätzlich liebt, wie aus Worten Bilder und Geschichten werden, Cornelia Funkes Tintentrilogie ist lesenswert für jedes Alter.

Wieder zurück aus der Welt des Marktes ging es dann der Küste folgend Richtung Ceuta. Herrliche Aussicht und wunderbares Wetter, aber trotzdem war der Weg nicht nur positiv, da kurz vor der Grenze Scharen von Bettlern waren, die einen teilweise umringt haben. Die geschickteren haben nicht direkt nach Geld gefragt, sondern Hilfe angeboten bei dem Grenzformular zur Ausreise, aber auch das natürlich gegen Gebühr. Wenn ich irgendwo unterwegs jemanden sehe, gebe ich zwar selten Geld, teile aber jederzeit und gerne mein Essen mit jedem. Diese aggressive Form des Bettelns kann ich aber überhaupt nicht leiden und ich war recht froh, als ich endlich durch die Menge durch und beim Schalter war. Als Europäer ging es für mich recht schnell, Stempel in den Pass und fertig, und ich war wieder in Spanien. Nach dem ersten Stadtrundgang ging es in den nächsten Mäcces, da ich keinen Stadtplan finden konnte, ist auch hier Google Maps recht praktisch, wenn sich wo WLAN findet. Auch sehr nett ist natürlich, wenn sich dort dann ein Kollege findet, auch mit Rucksack und nett grüßend, als er meinen gesehen hat. Ein paar Stunden später haben wir uns, diesmal vor dem Gebäude, wiedergetroffen und Fouad hat mir vorgeschlagen, zusammen zu reisen. Da er allerdings unterwegs zur Grenze war und ich mit Ceuta noch lange nicht fertig, war ich zwar grundsätzlich sehr interessiert an dem Vorschlag, aber ohne Fotos raus aus Ceuta wäre mir doch sehr schwer gefallen. Sein nächster Vorschlag, ich verkürze meine Zeit in Ceuta, er wartet einige Stunden im Mäcces auf mich und danach ziehen wir zusammen los, klang dann schon wesentlich besser.

Ceuta selbst ist schnell erklärt, spanische Küstenstadt mit einigen historischen Gebäuden. Schön anzusehen, aber nach wie vor gilt, die Stadt ist bekannt, findet sich folglich im Internet und deshalb ihr hier keine Stadtführung. Für mich aber trotzdem erwähnenswert ist der Sportplatz, wenn man ihn denn so nennen kann. Ein riesiges Areal mit diversen Fußball-, Basketball- und Hockeyfeldern, natürlich auch für jedwede andere Sportart nutzbar, weiter hinten habe ich Tennis- und Volleyballnetze gesehen, zwischendurch überall Palmen, neben den diversen Bänken immer wieder Wasserspender, bei einem Blick auf mein Handy habe ich gesehen, dass es sogar freies WLAN dort gibt. Ab und an finden sich noch richtig gute Stadtplaner.

Fouad wollte ursprünglich raus aus Ceuta, heute Abend noch, da er in Hostels schläft und Spanien und Marokko einfach grundverschiedene Preise haben. Da ich nach wie vor ohne Geld reise, aber mit einem Zelt groß genug für zwei Personen, konnte ich ihn überzeugen, mit mir zusammen hier zu bleiben und zusammen sind wir auf die Suche gegangen nach einem guten Schlafplatz. Wirklich Mühe gegeben habe ich mir am Anfang allerdings nicht, da wir mitten in einem Fackelumzug der Heiligen Woche gelandet sind und ich erstmal meine Kamera gezückt habe. Irgendwann sind wir aber doch weiter und irgendwann hat Fouad sich an ein Café erinnert, in dem er den Vormittag gesessen hatte und dessen Inhaberin in ihrer Jugend selbst gereist ist. Selbige konnte uns nicht direkt weiterhelfen, aber einem ihrer Kellner vorstellen, der uns freudig zu sich eingeladen hat. Ich

selbst kann leider nicht mit Jawad reden, aber Fouad spricht als gebürtiger Marokkaner und aufgewachsen in Madrid fließend Arabisch, Französisch und Spanisch, sodass die Verständigung über ihn so gut funktioniert, dass wir für morgen gleich eingeplant wurden für ein Rollhockeyspiel. Mein Vetter ist ein begnadeter Spieler, ich bin gespannt, was ich so draufhabe.

24. März 2016, 22.17 Uhr

Zurück nach Marokko

Als wir damals im Sportunterricht in der Schule Hockey gespielt haben, ohne Rollen unter den Füßen allerdings, war ich ein ganz passabler Spieler. Ob sich mir das erhalten hat, konnte ich heute leider nicht prüfen, weil es ganz einfach keine Inliner gab, die meine Schuhgröße gehabt hätten... Ich hab's mit was kleineren versucht, aber nach den ersten paar Metern habe ich mit auf den Boden gesetzt und versucht, die Dinger von den Füßen zu kriegen, ging gar nicht. Mein Part beschränkte sich während des Spieles also lediglich aufs Zuschauen mit der Kamera im Anschlag. Ein bisschen was von den Künsten der Spieler habe ich hoffentlich auf Film gebannt, ich habe selten bessere Fahrer gesehen als heute (sagt man Fahrer bei Inlineskates?). Fouad fährt auch nicht schlecht, wurde aber ins Tor gesteckt und scheint dort eine sehr gute Figur gemacht zu haben. So schnell, wie die den Puck immer wieder nach vorne gespielt haben, kann ich gar nicht jedes Tor mitbekommen haben, aber viele waren es trotzdem nicht.

Nach dem Spiel ging es für uns beide wieder auf die Straße. Fouad wollte ins nächste Dorf und von dort mit dem Taxi nach Tétouan, ich konnte ihn überzeugen, es direkt von Ceuta aus mit trampen zu versuchen und nach ein paar Minuten saßen wir bei einem jungen Pärchen auf der Rückbank und geradewegs unterwegs in die Innenstadt von Tétouan. Da vorwiegend arabisch gesprochen wurde, weiß ich nicht wirklich, wie es dazu gekommen ist, aber Omar und Fatima haben anscheinend darauf bestanden, uns anschließend noch zum Abendessen einzuladen, für mich ging es dann also gleich noch weiter, das erste Mal in ein typisch marokkanisches Café.

Da Fouad weiter nach Süden will, hat Omar uns eingeladen, ihn in seinem Bergdorf im Atlas zu besuchen, irgendwo in der Nähe von Fès, sollte sich eine Gelegenheit ergeben. Nachdem die beiden wieder aufgebrochen sind, ging es auch für uns weiter. Da es in Marokko in Hostels zwei Preise gibt, einen für Marokkaner und einen für die reichen Touris aus dem Westen und jeden, der so aussieht, hat Fouad mit mir in sein Hostel eingeladen, wenn ich auf der Straße bleibe und warte, bis er das Zimmer gebucht hat. Er als Einheimischer zahlt für zwei Leute um die dreißig Diram.

Wirklich viel gesehen von Marokko habe ich heute war nicht, aber da ich über Fouad endlich mit den Menschen sprechen kann, kann ich es hier endlich genießen.

25. März 2016, 21.35 Uhr

Fouad

Meine ursprüngliche Idee war es, in Marokko neben Casablanca den vier Königsstädten einen Besuch abzustatten und Tanger natürlich. Fouad ist auf Verwandtenbesuch in Marokko und unser beider eigentlichen Vorstellung war es, kurzzeitig zusammen zu bleiben, aber da jeder seine eigenen Pläne hat, diese anschließend getrennt wieder zu verfolgen. Als ich ihm erzählt habe, dass mich meine Wege aber ebenso wie ihn nach Casablanca führen werden, hat er mich eingeladen, ihn auf seiner Reise zu begleiten. Diese führt ihn wohl weder nach Fès oder Meknès und Marrakesch ist zumindest noch nicht sicher, aber über verschiedene Städte bis tief in den Süden des Landes und in die Höhen des Atlas'. Er bietet mir also die Möglichkeit, dieses Land mit ihm zu erleben, wie ich es selbst und allein nie könnte. Dankbar habe ich sein Angebot angenommen und bin mit ihm unterwegs ins Abenteuer Marokko.

Gedacht war, von Tétouan mit dem Bus nach Casablanca zu fahren. Begeistert war ich allein schon dadurch, dass ich erstmalig mit dem klassischen Transportmittel der Backpacker unterwegs war. In

Rabat hat er sich dann spontan entschieden, bereits dort auszusteigen, um seine nahe lebende Großmutter zu besuchen und in Casablanca eben später anzukommen. Nach einem kurzem Marsch durch das abendliche Rabat und herzlicher Aufnahme bei Hajja Khadija liege ich hier nun also in ihrem Haus und bin gespannt auf das, was mir morgen Rabat und generell Marokko eröffnen werden.

26. März 2016

Casablanca

Es gibt wohl nur wenige Namen, die so bekannt sind, über die viele aber gleichzeitig so wenig wissen, wie Casablanca. Zurückzuführen dürfte dieser Umstand auf den gleichnamige, vielen aber eben nur namentlich bekannten Film zu führen sein.

Von Rabat aus ging es heute gleich weiter. Nichtsdestotrotz hatte ich genug Zeit, mir den Vorort anzusehen, wo wir die Nacht verbracht haben. Der Ort mit dem Markt war sehr schön, ziemlich ähnlich dem, wie man sich einen marokkanischen Ort so vorstellt, aber erwähnenswerter als diesen und für mich, obwohl mir dieser Umstand als theoretisches und teils auch bereits erlebtes Wissen bereits bekannt war, ist der Müll. Ich meine nicht den, den man gelegentlich in den Straßen sieht, das ist in Deutschland nicht anders. Ich meine den Hügel hinter der Stadt, der als Müllkippe genutzt wird und bei dem man zu großen Teilen nicht einmal mehr sieht, dass sich unter dem Müll ein Hügel befindet. Möglicherweise ist dem auch nicht mal so und Teile des Hügel bestehen nicht mal aus Erde, sondern aus gestapeltem Müll. Dass die uns bekannte (und selbst bei uns leider lange nicht immer umgesetzte) Mülltrennung nicht dem weltweiten Standard entspricht, sollte jedem klar sein. Dass es sehr viele Gegenden und Länder gibt, in dem gar kein Müll getrennt wird, auch (die deutschen Truppen in Afghanistan beispielsweise trennen den Müll in ihrem Lager, während die afghanische Müllabfuhr diesen wieder zusammenkippt). Und auch, dass es lange nicht in jedem Land überhaupt eine Müllabfuhr gibt, dürften noch viele wissen. Aber das direkt zu sehen und dazu noch in dieser Form, ist, für mich zumindest, echt erschreckend.

Da Fouad während meiner Tour bei seiner Großmutter geblieben ist, war ich alleine unterwegs und als erkennbarer Fremder Ziel zahlloser Blicke. Auf dem Müllhügel fand die Neugier der Einheimischen darin Ausdruck, dass mich einige Jugendliche angesprochen haben, ob sie ein Foto mit mir machen dürften und ein paar Meter weiter einige Kinder auf mich zukamen und sich unbedingt fotografieren lassen wollten. Von deren Gesellschaft selbst abgesehen waren diese wahrscheinlich darüber hinaus noch mein Glück, dass sie mir zu einem anderen Rückweg geraten haben als dem, den ich selbst gewählt hätte. Ob sich mir auf diesem wirklich wilde Hunde in den Weg gestellt hätten, habe ich nicht überprüfen wollen, aber die Gesten der Kinder waren sehr eindeutig und sie haben mich dann auf einen sicheren Weg begleitet. Am Ende von diesem bin ich dann um die anderthalb Dutzend ihrer Freunde in die Arme gelaufen, ich hatte meinen Spaß dort.

Wieder zurück, ging es für Fouad und mich wieder nach Rabat selbst und nach kurzem Stadtrundgang zum Bahnhof, um mit dem Zug nun endlich nach Casablanca zu fahren, wo wir in der Innenstadt eingesammelt wurden von seiner Tante, wo ich auf morgen warte, um mir zu dem reinen Namen endlich ein Bild zu verschaffen.

28. März 2016, 21.52 Uhr

Eine ganz normale Stadt

Ich hab' mir bestimmt eine halbe Stunde den Kopf zerbrochen, was ich diesmal für einen Titel nehme. Die Artikel selbst sind selten ein Problem, sobald ich anfangen, fließen die Worte, aber wenn ich nicht irgendeinen konkreten Aufhänger habe für die Überschrift, bleibe ich an der häufig hängen. Zufrieden mit dem jetzt bin ich nicht, aber meistens lege ich erst den Titel fest und fange dann mit dem Artikel an und nach einer halben Stunde Blickstarre auf ein weißes Blatt, will ich

irgendwann mal anfangen.

Wie der jetzt halt eben zwangsweise gewählte Titel zumindest aussagt, Casablanca bietet dem Betrachter zwar einiges, aber wenig außergewöhnliches. Interessant ist definitiv die Hassan-II.-Moschee, eine der größten der Welt mit dem sich davor abspielenden Leben. Mir als Europäer fallen insbesondere die unzähligen Straßenhändler auf, die fast alles anbieten, was nur irgendwie essbar ist. Fouad hat sich mit seiner Familie getroffen, die ebenfalls gerade in Casablanca ist, und während er mit seiner Mutter und seiner Schwester in einem Café gegessen hat, hat mir sein Bruder eine Stadtführung gegeben und mir als besondere Überraschung an einem eben dieser Stände eine Schüssel Schnecken angeboten. Falls es noch jemandem gehen sollte wie einer gewissen in Kanada lebenden Freundin, die ziemlich entsetzt nachgefragt hat, ja, es waren echte Schnecken. Während diese in Frankreich allerdings als Delikatesse gehandhabt werden und man wahrscheinlich ein mittleres Vermögen bezahlen muss für eine Portion (zugegebenermaßen von Weinbergschnecken), rangieren die hier angebotenen Feld-, Wald- und Wiesenschnecken preislich auf der Kategorie eines einfachen Alltagsgerichtes. Nachdem es noch eine gewisse Überwindung gekostet hat, mir die erste in den Mund zu stecken, habe ich mich anschließend wirklich über einen Nachschlag gefreut, was wieder einmal mehr beweist, dass E/essen auch zu einem guten Teil einfach nur Kopfsache ist. Wenn jemand Interesse hat zu kosten und dafür nicht nach Afrika reisen möchte, das Rezept werde ich mir auf jeden Fall besorgen ;)

Auf dem Rückweg von der Moschee zum Café wurde mir ein weiterer Teil des täglichen Lebens hier gezeigt. Auf dem Vorplatz, direkt am Meer gelegen übrigens, sodass einige Jugendliche die Mauer zum Klippenspringen nutzen, hat uns ein Mann angesprochen, sehr gutes Englisch, und hat uns einen Gutteil des Weges begleitet, im freundlichen Gespräch und alles. Als wir uns getrennt haben, hat er aber wohl, auf arabisch, nach Geld gefragt als Bezahlung dafür, dass er uns so freundlich begleitet und den Weg gewiesen hat. Bekommen hat er nichts, nicht nur ich scheine diese Art nicht zu mögen, aber auf Nachfrage wurde mir später von Fouad gesagt, dass dies typisch für Marokko sei, die meisten Leute seien freundlich, teils oberflächlich, teils wirklich, aber viele würden parallel dazu finanziellen Vorteil aus dir schlagen wollen. Sichtbar ist dies an den auch hier noch existierenden zwei Preissystemen für Einheimische und Ausländer, aber eben auch an sowas.

Das Treffen mit seiner Familie hatte neben dem treffen an sich auch noch einen praktischen Zweck, ihm die Schlüssel zu geben für eine Wohnung der Familie außerhalb Casablancas in Sidi Rahal, gelegen in einer einer Ferienwohnungsanlage nicht unähnlichen Siedlung direkt am Meer, gleich hinter der Stadt. Da es keine Busse nach dort gibt, zu erreichen mit dem eigenen Auto oder, in unserem Fall, mit verschiedenen Taxen. Verschieden bedeutet, man muss umsteigen.

In Deutschland bedeutet, sich ein Taxi zu nehmen, man geht zu einem Taxistand und steigt ein oder bestellt sich eines telefonisch. Ein recht komfortables Transportmittel, da es einen exakt dorthin bringt, wo man möchte, aber da recht teuer, von den meisten wohl relativ wenig in Anspruch genommen. In Marokko gibt es zwei verschiedene Arten von Taxi. Die einen, in Casablanca die roten, entsprechen den uns bekannten in Deutschland. Man sieht eines auf der Straße, winkt ihm zu und wenn es frei ist, bringt es einen ans gewünschte Ziel. Die weißen allerdings, übrigens ausnahmslos von BMW, entsprechen eher einer Art Kleinbus. Jedes hat eine feste Route und fährt erst los, wenn es sechs Passagiere hat, zwei auf dem Beifahrer- und vier auf dem Rücksitz. Die Polizei, das war meine erste Frage, toleriert das absolut. Preislich kann ich zu den Roten nichts sagen, die Weißen entsprechen den ganz normalen hiesigen Buspreisen, umgerechnet etwa fünfzig Cent.

Unterwegs nach Sidi Rahal, auf der Suche nach dem ersten Taxi, hatte ich das außerordentliche Vergnügen festzustellen, dass es stärker und weniger stark frequentierte Strecken gibt. Dies hat sich ganz konkret darin geäußert, dass einige Taxen mit freien Plätzen weitergefahren sind (auch die Weißen kann man heranwinken, wenn ein Platz frei ist und wenn jemand aussteigt, wartet man dann natürlich nicht, bis es wieder voll ist), um andere dafür aber gekämpft wurde. Unser Ziel lag selbstverständlich auf einer der Haupttrouten. Nach längerem Warten und viel Herumgelaufe, um als erster am Taxi zu sein, hatten wir dann aber doch einen Platz. Nach dem Aussteigen und der Überquerung eines wunderschönen Marktes, gut besucht und Stände mit allem, was das Herz

begehrt, habe ich dahinter dann das krasse Gegenteil erlebt, beim zweiten Taxi mussten wir fast eine halbe Stunde warten, bis wir sechs Leute beisammen hatten. Aber schlussendlich sind wir jetzt hier, vom Fenster aus kann ich das Meer sehen, und ich verabschiede mich zu einem Abendspaziergang zum Strand :)

30. März 2016, 12.08 Uhr

Sidi Rahal

Da wir gleich loswollen, werde ich mir jetzt nicht schon wieder den Kopf an der Überschrift zerbrechen und nehme einfach den Städtenamen. Hat Tradition, ist altbewährt und vor allen Dingen einfach.

Neben der Nähe zu Strand und Meer bietet mir diese Wohnung vor allem auch die Nähe zu einem Ort, der nicht für Touristen erschlossen wurde. Touriststädte sind zwar ab und an ganz nett und die Orte als solche finde ich meistens auch immer sehr interessant, aber auf so einiges vom Drumherum könnte ich bisweilen gut verzichten. In Sidi Rahal habe ich einen interessanten Ort gefunden, in dem man dieses Drumherum wohl nicht einmal finden würde, sollte man es gezielt suchen. Unter anderem hat sich dies auch im hiesigen Essen geäußert. Ich halte mich für doch recht weltoffen und habe grundsätzlich Spaß daran, Neues auszuprobieren und eben auch zu probieren, wenn sich die Möglichkeit bietet, koste ich in jedem Land natürlich auch das landestypische Essen. Wie ich dank meines Vaters bereits wusste, stehe ich absolut nicht auf Leber, er hatte mir mal was zum Probieren gegeben. Andere Organe sind mir bisher nicht über den Teller gelaufen, dazu konnte ich bisher ergo noch nichts sagen. Nach gestern ist dies anders und einfach: Nein! Fisch ja, unbedingt und absolut, solange mir die Gräten nicht im Hals stecken bleiben (auch hier hätte mein Vater eine sehr nette Geschichte parat), aber Fischinnereien, einfach nein. Selbst frittiert schmeckt es noch schleimig, hat einen fiesen Nachgeschmack und um überhaupt zu diesem zu kommen muss man es noch irgendwie schaffen, das Zeug runterzubringen. Sollte sich jemand nach dem Motto richten "Das Auge ist mit", mit dem Rest auf meinem Teller hätte man noch anatomische Studien betreiben können, selbst die Magenwand gut erkennbar neben einigen anderen Organen.

Da es glücklicherweise noch anderes zu essen gab, hat es mir grundsätzlich aber sehr gut gefallen und auch diese, für die meisten Westeuropäer zumindest, ausgefallene Mahlzeit war zumindest ein Erlebnis. Wenn wir gleich mit dem Hausputz fertig sind, werde ich an dieses zurück in Casablanca hoffentlich noch viele weitere anschließen.

2. April 2016, 20.15 Uhr

Trautes Heim...

...Glück allein. Fouads Familie besitzt in Casablanca nicht nur die Strandwohnung, sondern gleich bei den Twin Towers (ja, die heißen wirklich so, sind wohl eines der Wahrzeichen der Stadt) noch eine Stadtwohnung. Da er auch für diese die Schlüssel hat, ging es nach einem Zwischenstopp zur Übernachtung bei seiner Tante rüber nach hier.

Ich hatte ernsthaft überlegt, gestern was zu schreiben, passend zum Datum, aber schriftlich liegt mir sowas nicht und außerdem müsste man es danach noch widerrufen. Jemandem visavi in den April zu schicken oder generell hochzunehmen, absolut, aber via Blog und alles, eher oder. Die Tradition mit dem ersten April gibt es in Marokko übrigens auch. Nachdem Fouad das von seiner Familie erst durch meine Nachfrage überhaupt erfahren hat, hatte er anschließend großen Spaß daran, es mir immer wieder zu demonstrieren. Da die sich zusammen auf Arabisch absprechen konnten, bevor er mit mir auf Englisch gesprochen hat, ist ihm das auch größtenteils gelungen, aber solange jeder Spaß hat.... :D

Nachdem ich bei meinem ersten Besuch in Casablanca zwar viel gesehen habe, von der Stadt aber noch relativ wenig, dürfte sich das in den kommenden Tagen durch diese fabelhaft gelegene

Wohnung wohl hoffentlich ändern.

6. April 2016, 19.46 Uhr

Ab in den Süden

Fouad arbeitet als Grafiker, Illustrator und Animator, momentan für das marokkanische Fernsehen, d.h. solange er seinen Laptop dabei hat und sich ab und an wo WLAN findet, kann er arbeiten, wo auch immer er möchte. Die vergangenen Tage sahen daher meist so aus, dass wir zusammen in ein Café gegangen sind, das WLAN bietet, ich habe mich irgendwann aufgemacht in die Stadt und bin später wieder zu ihm gestoßen. Ausnahme hiervon war der Besuch bei einer weiteren seiner Tanten in einem anderen Teil Casablancas, Transportmittel hierhin war diesmal der Bus. Ein Bus im ÖPNV Marokkos hat lediglich den Anspruch, von A nach B zu kommen. Mein Sitz glich eher einem Schaukelstuhl, ob es an den fehlenden Schrauben oder dem verbogenen Gestänge lag, kann ich nicht sagen, die fehlende Dichtung der Tür hat für einen angenehmen Luftzug gesorgt und die beiden Jungen, die die Türe zugehalten haben, damit sie sich nicht während der Fahrt öffnen, während ein anderer Spaß daran hatte, ebendies zu versuchen, haben für eine gute Unterhaltung gesorgt. Einer der Fahrgäste hätte mir sogar Popkornersatz gegeben, als er mir etwas von seinem Essen angeboten hat, da er dachte, ich würde auf dieses gucken, anstatt auf die Jungen. Sehr freundliches Volk hier :)

Auf dem Rückweg am nächsten Tag wieder zur Wohnung haben wir einen Abstecher durch die Medina Casablancas gemacht. Neben Stadt, Geschäften und Straßenhändlern Highlight eine Feier. Ich weiß leider nicht, wie man diese Art Feier nennt, es war das traditionelle Fest, das stattfindet, sobald ein Neugeborenes eine Woche alt geworden ist. Angelockt durch die Musik, wollten wir eigentlich lediglich durch die offene Tür hineingucken, sobald wir aufgefallen sind, wurde uns allerdings umgehen eine Platte mit Essen gebracht, das abzulehnen schlicht unmöglich war, und anschließend wurden wir eingeladen einzutreten, um nicht bloß durch die Tür zu sehen. Der Anlass des Abends, das Kind dessen Fest es war, wurde uns natürlich auch gezeigt und wahrscheinlich auch vorgestellt, aber des Arabischen bin ich leider noch nicht mächtig, daher kann ich den Namen hier leider nicht wiedergeben. Einige der Gäste konnten aber etwas Englisch und hatten großen Spaß daran, mir dies zu beweisen.

Um auf den Titel zu sprechen zu kommen, morgen steht die Abreise aus Casablanca bevor, um zur nächsten Tante Fouads aufzubrechen, unten in Agadir im Süden Marokkos. Trampen wollte er leider nicht, das würde mich durchaus reizen in diesem Land, weshalb der Fernbus das Mittel der Wahl ist. Das hat allerdings den Vorteil, den Tag heute in Casablanca verbracht haben zu können, die Nacht über zu fahren und morgen früh dort anzukommen. Wenn jemand den letzten Mission: Impossible gesehen hat, also denjenigen nach Phantomprotokoll, gerade sitze ich übrigens möglicherweise auf dem Platz im Romantique Café, an dem Tom Cruise sich während einer Drehpause bei einer Tasse Tee entspannt hat ;D

7. April 2016, 22.43 Uhr

Agadir

Da die Busfahrt für Fouad nur bedingt dafür prädestiniert war zu schlafen und auch das Warten im Taxi, bis wir genug Leute zusammen hatten, haben wir heute morgen erstmal unsere Schlafstätte für heute Abend vorgetestet, mittags ging es aber endlich in die Stadt. Wir sind nicht in Agadir direkt, sondern einem Vorort, aber auch hier gilt, dass wir dafür mitten im marokkanischen Alltag sind und nicht dem, was sich für die Touristen etabliert hat. Aber auch, wenn ich die Worte dafür zwar habe, ist es schwer, das zu beschreiben, da man es selbst sehen muss, um sich ein Bild davon zu machen. Grundsätzlich findet sich überall ein Café, mal mehr, mal weniger groß. Auf dem Weg durch den Ort fällt auf, dass die großen Straßen generell ein Markt sind, was Autofahrer allerdings nicht davon

abhält, mitten durchs Gedränge zu fahren, was aber problemlos funktioniert, überraschenderweise auch für die diversen Motorrad-, -roller und Mopedfahrer, die das teilweise in Straßengeschwindigkeit machen und trotzdem unfallfrei durchkommen. Hinter den Marktständen sind die normalen Läden, da sich zwischen diesen zwar auch eine schmale Gasse befindet, der Groß der Menschen aber in der Mitte der Straße läuft, schiebt man sich, wenn man zu einem Laden will, einfach an den Ständen vorbei oder, jenachdem was diese anbieten, auch schonmal durch diese hindurch. Mit vielen Menschen direkt sprechen kann ich nicht, da sich kaum jemand findet, der auch nur eine Handvoll Englisch beherrscht, aber quasi jeder ist freundlich und man versucht zumindest, irgendwie zu kommunizieren, wenn Fouad nicht übersetzt.

Fouads Familie hier spricht ebenfalls geschlossen kein Englisch, aber der Empfang war herzlich und wir versuchen zumindest, uns zu unterhalten. Meistens über Fouad, aber da ich inzwischen zumindest etwas Arabisch verstehe und die Basics auch spreche, zumindest das, was man so zu den Mahlzeiten braucht, klappt das schon alles soweit ganz gut. Mit den Händen zu essen, wo wir gerade beim Thema Mahlzeit sind, wäre kein Problem, da man aber meistens Brot zuhelfe nimmt, haben die Leute um mich herum nach wie vor Spaß dabei, mir zuzusehen, um Essen gibt es die Unterhaltung also immer gleich dazu. Es wird aber und ist kein Vergleich mehr zu meinen ersten Versuchen :D

13. April 2016, 23.15 Uhr

Ab in den Atlas

Falls jemandem aufgefallen sein sollte, dass die Einträge hier etwas weniger geworden sind, das könnte eventuell daran liegen, dass das hier gerade eine gänzlich andere Art zu reisen ist. Wenn ich trampe oder auch wenn ich irgendwo in den Städten unterwegs bin, weiß ich selten, wo ich abends sein werde, geschweige denn was sich diesmal für ein Schlafplatz finden wird, wie ich den Tag verbringen hängt von meiner Lust und Laune und den Gegebenheiten ab und irgendwas passiert eigentlich immer, was dazwischen kommt. Mit Fouad unterwegs bewegt man sich in den Städten im Taxi, von Stadt zu Stadt mit dem Bus und da er scheinbar überall Verwandte hat, ist der Schlafplatz auch geklärt. Tagsüber sitzt man entweder in der Wohnung oder einem Café, da er arbeitet oder wir sind in der Stadt unterwegs, mal hier im Vorort, mal in Agadir selbst (sehr schön im übrigen, gerade der Sonnenuntergang über dem Meer), mal in einem anderen Teil der Stadt bei einer anderen Tante. Das heißt, ich bin zwar jeden Tag unterwegs, aber u erzählen gibt es meistens trotzdem nichts :D

Da er neben Besuch auch auf den Spuren seiner Ahnen ist und versucht, einen Stammbaum zu erstellen (er war sehr dankbar für meine Empfehlung, die ich auch jedem anderen gebe, der sich dafür interessiert, "Ahnenblatt" hierfür zu nutzen, einfach googlen und kostenlos downloaden; mehrsprachig verfügbar, sehr einfache Bedienung und es gibt nichts, was man nicht dort eintragen kann, einfach unglaublich gut gemacht), geht es morgen weiter, tiefer in den Süden. Im Atlas, irgendwo im alten Berberland, liegt das Dorf, aus dem seine Familie kommt. Sie stammt ursprünglich aus einem anderen Dorf, noch wesentlich weiter südlich, was sie aber im Zuge irgendeines Krieges verlassen mussten und sich in Imkouin niedergelassen haben. Um noch fehlende Daten für seinen Stammbaum zu bekommen, aber auch und überwiegend, um einfach dort zu sein, werden wir morgen deshalb in den Atlas aufbrechen.

14. April 2016, 22.34 Uhr

Imkouin

Es scheint in Marokko noch eine weitere Art des Taxi zu geben, eine Unterart der Weißen. Während diese feste Strecken innerhalb eines Orten befahren, folgen die Blauen festen Strecken zwischen den Orten. Konkret hieß das heute, mit einem weißen sind wir zur größten Ansammlung von Taxen gefahren, die ich je gesehen habe, haben dort durch einen Fremdenführer (die warten am Anfang

des Platzes, fragen nach dem Reiseziel und bringen einen zum richtigen Taxi) unser passendes gefunden und nachdem sich genug Leute gefunden haben, um es zu füllen, ging es los, raus aus der Stadt, raus aus der Besiedelung und nach einem letzten Tankstopp, der gefühlt und auch optisch (ich hab Fotos) den letzten Vorposten vor der Wüste bildet, über zwei Stunden durch eben diese, bis wir auf eine Wüstenstadt gestoßen sind. Wüste ist von der Definition her wahrscheinlich unpassend, da man immer wieder und nicht unhäufig Arten von Vegetation gesehen hat, aber bei dem Anblick hinter dem Fenster kommt einem unwillkürlich dieses Wort in den Sinn.

In der Wüstenstadt, ich habe keine Ahnung von dem Namen, hatten wir einiges an Aufenthalt. Selbst hier gibt es Taxen, Wüstentaxen allerdings. Sie sehen sehr geländetauglich aus und auch generell, wie man sich so ein Wüstenfahrzeug vorstellt. Die Stadt, natürlich mit Markt, war außerhalb der Hauptstraße vom Eindruck her wesentlich bescheidener als diese, das Leben dort scheint den Leuten schon etwas abzuverlangen. Die zwei Welten für die Preise gibt es auch hier, da Fouad mich extra weggeschickt hat um die Vorräte zu besorgen, damit die Händler nicht sehen, dass er mit einem Westeuropäer unterwegs ist und die Preise erhöhen. Westeuropäer sind wohl bekannt hier, aber so wie mich fast jeder anguckt, nicht allzu häufig gesehen auf den Straßen. Im Fernsehen allerdings sehr wohl, es scheint hier sehr gute Satellitenschüsseln zu geben. Als wir beide in einem Café auf das Taxi gewartet haben, lief im Fernsehen plötzlich ZDF :D

Wieder raus aus der Wüstenstadt haben wir eben diese verlassen und sind in den Bergen angekommen, den ersten Ausläufern des Atlases. Nach den ersten Hügeln ging es immer höher rauf und bald Bergstraßen entlang. Da die unglaublichen Aussichten durch die Fensterscheibe nicht allzu gut festzuhalten waren mit der Kamera, hatte ich gefragt, ob ich auf dem Dach mitfahren dürfe, was mir aber leider verweigert wurde, der Fahrer war also anscheinend eine Spaßbremse :D Wäre nicht das erste mal gewesen und dieses Auto hätte sogar Metallstangen gehabt um festhalten, aber er ließ sich nicht umstimmen. Irgendwann sind wir dann angekommen. Wer aussteigen möchte, ruft dem Fahrer das einfach zu, feste Haltepunkte gibt es nicht. Da nicht jedes Dorf dort eine Verbindung zur Straße hat, steigen manche daher mitten in den Bergen aus, um die letzten Kilometer zu Fuß zu laufen. Wir hatten es danach nicht ganz so weit, nach zweihundert Metern zu Fuß waren wir da. Das "Dorf" besteht allerdings lediglich aus einigen Häusern, die mehr oder weniger, eher weniger, in einer Gemeinschaft stehen.

Strom gibt es, fließend Wasser bisher noch nicht, wobei irgendwer dem Haus wohl den Hahn abgedreht hat, Wasserhähne und alles sind da. Es steht aber eine gut gefüllte Wassertonne in der Küche und die Nachbarn haben uns zuerst mit einer Wasserflasche und einem Mittagessen begrüßt. Da die Leute hier lediglich eine der Berbersprachen sprechen, muss selbst Fouad teilweise nachfragen, aber die Lage ist himmlisch, die Leute herrlich, was will man mehr?

Nachdem wir uns eingerichtet haben, haben wir was an Proviant gepackt, Wasser natürlich und ins Gebirge. Von der Straße zweigt ein Pfad ab, der direkt in die Berge führt. Dem mehr oder weniger folgend sind wir irgendwann auf einen Tümpel gestoßen, eingefasst in ein natürliches Steinbecken, und dort auf ein Läuten. Jeder der Heidi kennt, weiß, Läuten in den Bergen heißt Ziegen. So auch hier und am anderen Berghang sind ein paar Dutzend aufgetaucht, begleitet von zwei Welpen und ein paar Hirten und uns beide bald umringend, da alle zusammen genau an uns vorbei wollten.

Vom Tümpel aus fließt ein kleiner Bach und kurz darauf sind wir in ein Wadi abgestiegen (ein nur zeitweise wasserführendes Flussbett) und dem bis zum Sonnenuntergang gefolgt um dann wieder auf den Weg zu stoßen und zum Haus zurückzugehen. Ich würd' sagen, klingt doch nicht schlecht für den ersten Tag in den Bergen :D

15. April 2016, 23.26 Uhr

Das Dorf

Imkouin heißt das Dorf, in dem das Haus steht, Fouads selbst Stammdorf allerdings liegt in den Bergen. Nach längerem Fußmarsch, erst der Straße folgend, später auf einen Weg abzweigend und von diesem dann einem Pfad folgend, den uns ein uns entgegenkommender Einheimischer gezeigt

hat und selbst für mich stellenweise nur schwer als solcher erkennbar war, waren wir irgendwann da. Da es in manchen Häusern Strom gibt, finde ich Fouads Beschreibung eines mittelalterlichen Dorfes nicht völlig zutreffend, aber ähnlich ist es allemal. Das Wasser schöpft man sich aus Brunnen, die Häuser sind noch Handarbeit und wirklich auch als solche erkennbar, die Menschen tragen allesamt noch traditionelle Kleidung, auf den vorgelagerten Feldern hat uns ein Esel begrüßt. Das Haus von Fouads Großeltern ist als Ruine noch erhalten, seine Tante (auch hier hat er eine) konnte ihm beim Essen mit seinem Stammbaum zu diesem weiterhelfen. Zu essen gab es selbstgebackenes Brot, der Ofen in der Backstube im Haus ist den rußgeschwärzten Wänden nach seit Generationen in Betrieb, mit selbstgezogenem Gemüse und von dem Huhn hätte ich wahrscheinlich noch den Namen erfragen können. Strom sucht man in diesem Haus vergebens, viel näher ans Mittelalter dürfte man in diesem Fall wohl schwerlich kommen.

Nach dem Besuch bei seiner Tante sind wir zu einem seiner Vettern gegangen. Vor seinem Haus gibt es einen Feuerplatz, nachdem einer seiner Nachbarn in der Runde dort eingeschlafen ist, hat sich diese aufgelöst und bevor wir beide uns morgen aufmachen werden, zum Haus eines heiligen Einsiedlers aufzusteigen, bleiben wir die Nacht in Fouads Stammdorf.

16. April 2016, 22.16 Uhr

Das Haus des Eremiten

Auf dem Gipfel eines Berges, am Ende der Mesa mit einem Ausblick über das gesamte Tal, hat ein heiliger Mann dieser Dörfer und Berge gelebt. Auch wenn dies zu Zeiten war, als Fouads Familie noch dort gelebt hat, vor einiger Zeit also, dient sein Haus noch immer als Pilgerstätte. Von seinem Vetter mit Wegzerrung ausgestattet, sind wir über Umwege schließlich dort angelangt. Es gab zwar ursprünglich einen Weg, der aber durch einen Erdbeben verschüttet wurde, deshalb über Umwege.

Das Haus ist etwas verwittert und die hintere Tür liegt nur noch in den Angeln, der Garten ist verwildert, aber man spürt nach wie vor, warum es dort errichtet wurde. Von der lagebedingten Aussicht mal ganz abgesehen. Proviant hatten wir dabei, Wasser gab es auch reichlich, da geschützt zwischen den Felsen ein sehr alter, natürlicher Brunnen lag, den Großteil des Tages haben wir dort oben verbracht, Fouad im Haus, ich meistens erkundend im Gelände. Für den Rückweg habe ich eine Lektion für's Leben gelernt, fragt niemals, niemals einen Berber, ob er den Weg kennt. Wenn er ja sagt, ist keinesfalls sichergestellt, dass er ihn wirklich kennt, da er mit dem Weg das Ziel meint. Und was als Lebensweisheit sehr philosophisch klingt, ist in der Praxis heute ein Weg gewesen, querfeldein durch die Berge. Teilweise über Wildwechsel, die die Wildschweine gepflügt haben, teilweise über längst verwilderte Felder und über uralte Mauern, die schon lange von der Natur zurückerobert wurden, teilweise an Felswänden langklettern und überwucherten und zugewachsenen Bachläufen folgend, können Überlebensausbildungen der Fremdenlegion nicht viel schlimmer sein als dieser Gewaltmarsch. Zumindest bedingt weiß ich, wovon ich rede, im Fernsehen gibt's gute Dokus.

18. April 2016, 2.49 Uhr

Besuch

Wir haben bekommen und sind zu gewesen. Gekommen sind zwei von Fouads Vettern aus Agadir, Ahmed und Mohammed. Da diese auf ihren Motorrädern gekommen sind, haben wir mit diesen einige von Fouads Verwandten besucht, die tief in den Bergen leben. Grundsätzlich ist es wunderschön, mit dem Motorrad durch den Atlas zu fahren. Unglaubliche Landschaften, atemberaubende Aussichten, rein fahrtechnisch diverses an Abwechslung, von Serpentinaen über Gefälle und Steigungen in jedem Winkel ist alles dabei, was man sich zum Motorradfahren nur wünschen kann. Problem ist nur, wenn man hinter jemandem auf der Maschine sitzt, der bergab den

Motor auch schonmal ausstellt, sich mit beiden Händen dabei eine Kippe ansteckt, in Haarnadelkurven Überholmanöver liefert, während man parallel die Kippenschachtel rüberwirft etc. pp. Um es vorsichtig zu formulieren, ich habe mich zwischenzeitlich schon wohler gefühlt in meinem Leben.

Von solchen Nebensächlichkeiten aber abgesehen, war diese Tour definitiv eine Krönung meiner Zeit hier. Mobil hat man naturgegeben eine wesentlich größere Reichweite als zu Fuß und das Mehr, was ich dadurch sehen konnte, war eine aberwitzige Motorradtour wert. Fouads Familie ist durch die Bank mehr als herzlich, auch wenn die direkte Verständigung bei meinen bescheidenen Arabischkenntnissen und Gesten verblieben ist (ich kann echt sagen, ich habe Arabischkenntnisse, das ist unglaublich :D).

Für mich sehr überraschend, konnte ich heute kurzzeitig mein Deutsch mal wieder ausgraben. Ein Kioskbesitzer in einem der Bergdörfer, die wir durchquert haben, hat seit Jahrzehnten eine deutsche Brieffreundin, da sie sich auf Englisch schreiben, sind seine Englischkenntnisse ausgezeichnet, aber im Laufe der Zeit hat er auch diverses an Deutsch gelernt und war sehr froh, es endlich einmal wieder mit jemandem sprechen zu können. Im Süden Marokkos im tiefsten Atlas spreche ich nach Wochen das erste mal Deutsch mit einem Berber, die schönsten Geschichten schreibt das Leben selbst, wie man ja weiß.

Wenn wir nicht gerade in Bergdörfern oder bei Fouads Verwandten waren, haben wir versucht, an Tankstellen Benzin zu kriegen. Wie genau das abläuft entzieht sich meiner Kenntnis, es sieht aber ungefähr so aus. Man fährt zu einer Tankstelle, die auch gut als Bauruine durchgehen könnte, wählt eine dort stehende Telefonnummer, wartet anschließend eine gute halbe Stunde und plötzlich funktionieren die Zapfsäulen. Das Geld wirft man dann einfach in den Briefkasten. Irgendwas bei der Geschichte muss ich aber einfach verpasst haben, auch wenn mir auf Nachfrage versichert wurde, so lief das hier. Zum Abschluss haben wir noch Halt gemacht an einer heiligen Quelle in einer Moschee, einen Liter habe ich in meiner Flasche mitgenommen, um es nach Agadir zu bringen, bis es wieder zurück zum Haus ging. Auf dem Motorrad natürlich.

18. April 2016, 22.48 Uhr

Einer geht noch

Eigentlich wollten wir heute bereits wieder zurück nach Agadir, aber da es allen zu gut gefällt, um bereits wieder zu fahren, hängen wir noch einen Tag dran. Länger wäre natürlich auch sehr wünschenswert, aber das geht wohl arbeitsmäßig nicht.

Heute ging es also wieder auf's Motorrad, da ich den vergangenen Tag aber augenscheinlich überlebt habe, mit etwas weniger mulmigen Gefühl dabei. Zuerst zurück in die Oase, eine Oasenstadt muss man mal gesehen haben in seinem Leben, anschließend wieder durch die Berge. Ich könnte hier ewig schreiben über die Schönheit des Atlases, was man hier sehen und erleben kann, insbesondere mit Gefährten wie den meinen, aber da es morgen auf die lange Rückreise geht und mir zwei adrenalingetränkte Tage in den Knochen stecken, sage ich einfach nur, guckt's euch selbst an, beschreiben kann man sowas sowieso nicht genügend.

Als Randnotiz allerdings noch, Leute, guckt Human Planet (dt. Titel "Planet der Menschen", wobei ich zur deutschen Version nichts sagen kann).

19. April 2016, 20.15 Uhr

Back in town

Ich muss mich korrigieren. Zu den Touren im Atlas habe ich gesagt, sie seien aberwitzig. In der Sache ist das zwar grundlegend richtig, aber da bin ich immerhin noch ohne Rucksack gefahren, Fahrtenrucksack für Weltreise wohl gemerkt. Jetzt ging es auf dem Motorrad auf dieser Strecke und bis zurück zur Wüstenstadt MIT diesem Monstrum auf dem Rücken und wenn ich die vorherige

Tour schon aberwitzig genannt habe, fehlen mir für diese echt die Worte, um sie zu beschreiben. Ich war zwar schon sehr abgehärtet von meiner Fahrerfahrung hier, aber wenn du jetzt noch das Gefühl hast, hinterrücks vom Motorrad zu kippen und du nur eine Hand zum Festhalten hast, da du mit der anderen noch Tontöpfe festhältst... Atemberaubende Erfahrung, Leute, mir fehlen die Worte...

Von der Wüstenstadt ging es via Ferntaxi zurück nach Agadir, auf der Straße haben wir uns anscheinend ein Rennen mit den uns begleitenden Motorrädern geliefert, so oft, wie wir uns gegenseitig überholt haben, und in Agadir wiederum auf dem Motorrad zurück zu Kaltum. Was mir im Herzen weh tat, ist, dass wir mit dem Taxi zurück in die Stadt sind bzw., dass dieses unterwegs keine Pause eingelegt hat. Ein großer Wunsch von mir war es, die auf Bäume kletternden Ziegen zu sehen, die es hier in dieser Region gibt. Auf dem Rückweg habe ich sie tatsächlich gesehen, direkt neben der Straße, aber der Fahrer hat nicht angehalten, sodass ich keine Fotos machen konnte. Irgendwann muss ich noch zurückkommen!

25. April 2016, 8.34 Uhr

Abschied aus Agadir

Es geht zurück nach Casablanca. Die Tage hier in Agadir hatte ich zwar nicht wirklich was zu tun, aber um wie im Fluge zu vergehen scheint das nicht nötig zu sein. Mit den Märkten, die habe ich in Marokko wirklich lieben gelernt, den Menschen, dem Ort selbst und einfach dem Leben, was hier herrscht, erlebt man so viel, auch ohne etwas zu tun dabei, dass man wirklich nicht merkt, wie die Zeit einfach verrinnt. Fouads Familie hat uns herzlich verabschiedet, Kaltum hat uns frisches Amlu eingepackt und Proviant, um bis nach Portugal zu laufen, die Straße wartet. Trampen ist leider nicht drin, Fouad hat einen Termin mit seinem Produzenten, es geht also zum Busbahnhof. Und da Marokko zwar selbst schon eine andere Welt ist als Europa, der Süden und gerade der Atlas aber noch einmal eine Welt in dieser Welt bilden, geht es auch wieder zurück zu einer anderen Art von Leben. Ich bewege mich sowieso als Wanderer zwischen den Welten (Diana Gabaldons Beschreibung von Staubfinger in ihrer Tintentrilogie, fand ich schon immer klasse), aber ich kann jetzt schon sagen, das Leben dieser Welt des Atlases werde ich vermissen.

29. April 2016, 23.18 Uhr

Großputz

Auch für Casablanca gilt, wie zuvor in Agadir, die Zeit verfliegt. Es ist, auch wenn ich mich wiederhole, trifft es das einfach in der Sache, eine andere Welt als Agadir, aber auch in dieser Welt gilt Einstein: "Wenn du zwei Minuten auf einem heißen Ofen sitzt, denkst du, es seien zwei Stunden, aber wenn du zwei Stunden neben einem schönen Mädchen sitzt, denkst du, es wären zwei Minuten. Das ist Relativität." Mädels gibt es hier zwar auch und nach wie vor scheine ich als Blickfang zu gelten, aber Casablanca selbst reicht vollkommen, um hier die Zeit zu vergessen. Die Nächte beschließen wir am Meer, während der Ebbe kannst du bei dem unglaublichen Gezeitenunterschied auf Meeresgrund spazieren, die Tage ziehe ich durch die Straßen der Stadt, die Promenaden und Allen, die Gassen und Gässchen. Heute wird es aber das letzte Mal gewesen sein. Morgen geht es zu Malika und übermorgen zurück in die westliche Welt, zurück nach Spanien. Für heute heißt das, es ist die letzte Nacht in dieser Wohnung und das bedeutet: Hausputz.

Die Wohnung steht den größeren Teil des Jahres leer, alles, was wir nicht morgen noch benutzen und richten müssen, wird heute auf den Leerstand vorbereitet. Boden geputzt, Tische, Stühle, Kissen und Bänke abgedeckt, Küche und Bad gereinigt etc. Morgen geht es dann wie gesagt zurück zu Malika, Fouads Tante, um dort im Kreis der Familie die letzte Nacht in Casablanca zu verbringen und die letzte in Marokko.

30. April 2016, 2.34 Uhr

Abschied von Casablanca

Ihr seht, ich habe die Kreativität geradezu mit Löffeln gefressen. Mit Agadir ergab sich zumindest noch eine nette Alliteration. Hatte ich glaube ich bereits erwähnt, Ideen für Überschriften nehme ich dankend an.

Den Tag haben wir mit Fouads Familie verbracht, den Abend sind wir beide über die Märkte flaniert, die Nacht sind wir mit seinen Cousins durch die Straßen gezogen. Für mich bedeutet der Abend hier den Abschied aus einem faszinierenden Land, für Fouad den von seiner Familie für das nächste Jahr, weshalb er und wir den Tag noch einmal voll ausgeschöpft haben. Bevor wir das Land verlassen, das sich mir nach einem Start, wie er schlimmer kaum hätte sein können, von einer Seite gezeigt hat, wie ich sie mir schöner nicht hätte vorstellen können, gäbe es so viel zu sagen, zu Fouad, zu seiner Familie, an Fouad selbst, zum Land, zu den Menschen, deren Kultur, was ich erlebt habe, was ich sehen durfte, was mir jetzt und hier aber einfach nicht mehr möglich ist. Strom und alles hätte ich, aber mir fallen beim Schreiben schon die Augen zu und so schade es auch ist, es nicht in Worte fassen zu können jetzt, ich muss echt ins Bett. Morgen hole ich's aber in Spanien nach.

30. April 2016, 22.13 Uhr

Abschied von Casablanca, die Zweite

Ok, mir scheint, ich war gestern etwas zu voreilig. Da Fouad noch etwas Zeit hat, seinen als nächstes anstehenden Termin in Spanien konnte er verschieben, konnte er einen weiteren Tag mit seiner Familie gewinnen. Auf nach Spanien geht's also erst morgen, was mir Zeit gibt jetzt also doch noch in Marokko die vergangene Zeit Revue passieren zu lassen.

Allen voran gibt es eigentlich nur eines zu sagen: Danke Fouad. Ohne dich hätte ich dieses Land nicht erleben können, wie ich es erlebt habe. Du hast mich aus einer spontanen Laune heraus eingeladen, mich mitgenommen zu deiner Familie und mir dadurch eine unbeschreiblich schöne Zeit gegeben. Einfach danke dafür.

Marokko ist ein Land, das man als normaler Tourist wahrscheinlich einfach nicht begreifen kann. Die Touriststädte bzw die Touristengebiete in den Städten geben ein völlig anderes Bild des Landes, als es wirklich ist. Das trifft natürlich grundsätzlich immer und überall zu, in Marokko aber noch einmal besonders. Da ich beides erlebt habe, schwerpunktmäßig aber dein einheimischen Teil, ist mir der Unterschied zu den touristischen Gegenden und Begebenheiten besonders ins Auge gesprungen. Solltet ihr also dieses Land einmal besuchen, nehmt euch die Zeit, euch abseits der Städte umzusehen, nehmt eines der Taxen, geht in die Dörfer, sprecht mit den Menschen und ihr werdet quasi ein anderes Land erleben.

Zu Fouad wollte ich ja auch noch was sagen, cooler Typ. Viersprachig aufgewachsen, Arabisch, Französisch, eine der Berbersprachen (nicht Tuareg) und Spanisch, Englisch und Bruchstücke verschiedener anderer Sprachen hat er sich autodidakt beigebracht, als er gemerkt hat, dass er mit seinen lediglich vier Sprachen nicht mit allen Menschen sprechen kann. Ein unglaublich talentierter Zeichner, sein Hobby hat er gleich zum Beruf gemacht und grundsätzlich trotzdem noch Spaß an der Sache. Wieso er mich damals angesprochen hat, ist auch eine nette Geschichte, die er mir später mal erzählt hat. Er sieht ja nun nicht allzu spanisch aus, in Ceuta hatte er dazu noch seinen großen Rucksack dabei. Zwar gibt es in Ceuta naturbedingt sehr viele Marokkaner, aber er sah wohl nicht so alltäglich aus, jedenfalls hat er irgendwann bemerkt, dass er von zwei Leuten fotografiert wurde, die auch nach mehreren Abzweigungen noch hinter ihm waren. Als er mich dann gesehen hat, ergab sich für ihn die Gelegenheit, durch seinen westlichen "Freund" zu zeigen, dass er lediglich ein normaler Tourist ist. Problem gelöst, Tarzan getroffen.

Zu den restlichen Sachen habe ich eigentlich im Laufe der Zeit eigentlich schon alles gesagt. Lediglich eins nochmal zum wiederholen, mein absolutes Highlight in Marokko war meine Zeit im

Atlas. Atemberaubende Landschaften, strahlenster Himmel, keinerlei Lichtverschmutzung abends, sodass man in schwärzester Nacht die Sterne leuchten sieht wie kaum wo sonst, mittelalterliche Dörfer mit Menschen, die so leben, wie man es sich bei uns heute nicht einmal mehr wirklich vorstellen kann, Motorradfahrten, die jedweder Beschreibung spotten... Herrliches Leben dort.

2. Mai 2016, 2.34 Uhr

Wie wir im Hafen von Tanger standen und die Fähre und vergaß...

Titel sagt alles. Von Casablanca aus sind wir getrampt, für mich erst sehr ungewöhnlich, indem wir an der Autobahn langgelaufen sind und den Daumen rausgehalten haben. Das scheint in Marokko allerdings das übliche zu sein und hat wesentlich besser funktioniert, als an Tankstellen Leute anzusprechen, was man hier so gar nicht kennt. Andere Länder, andere Sitten. Irgendwann abends wollte Fouad schließlich aufgeben, da er dachte, wir würden den Hafen heute doch nicht mehr erreichen, nachdem ich ihn zum durchhalten animiert habe, haben wir es schließlich doch noch geschafft. Hier haben wir uns zum Verladeplatz der Lastwagen durchgefragt, um nach längeren vergeblichen Versuchen zu erfahren, dass Lastwagen, die Marokko verlassen, völlig registriert sein müssen, bevor sie auf die Fähre dürfen, inklusive Voranmeldung der Fahrer. Trampen mit Lastwagen? Hier unmöglich. Wir sind also zurück zum regulären Personenhafen und haben uns hier dann Tickets arrangiert. Wir waren der Fähre also bekannt, man wusste, da warten noch welche. Wir beide uns zwei, drei andere Menschen haben uns dann zum Wartebereich begeben und gewartet. Und gewartet. Und gewartet.

Irgendwann sieht uns dort dann ein Sicherheitsmann und fragt, was wir da denn machen, telefoniert ein bisschen herum und es stellt sich heraus, der Fahrer des Shuttlebusses, der uns hätte abholen sollen, hat spontan einfach mal früher Feierabend gemacht heute. Irgendwie wurde dann ein Ersatz für uns aufgetrieben, aber als wir endlich vor der Fähre standen, standen wir vor verschlossenen Türen. Die Fähre war zwar noch da, es war auch unsere und alles, aber da die Türen schon zu waren, durften wir nicht mehr an Bord. Die Fähre nebenan konnten wir auch nicht nehmen, wie es die anderen gemacht haben, da man sich dafür ein anderes Ticket hätte kaufen müssen, was wir natürlich nicht wollten. Und obwohl unsere Fähre noch eine gute Viertelstunde im Hafen stand, keine Chance, um draufzukommen. Und natürlich war das, wie sollte es auch anders sein, die letzte für diesen Abend, die nächste käme erst morgen früh wieder. Herrlicher Kundenservice, wir sollten nämlich gucken, wie wir klarkommen.

Einer der Wachmänner hat uns dann in seinem Auto mitgenommen zu einem Restaurant, uns von seinem Geld was zu Essen gekauft und gesagt, wir können dort warten, am Morgen würde er uns abholen und zur Fähre fahren.

Update: Hat er auch. Fouad hat sich an den Tisch gesetzt, ich habe meine Isomatte ausgerollt und geschlafen, bis er mich geweckt hat, dass ich zusammenpacke, die Fähre käme gleich. Der Wachmann war auch schon da, hat uns bis zur Fähre gebracht, viel Glück gewünscht und verabschiedet. Da die Fähre quasi menschenleer ist, nicht wirklich verwunderlich um diese Zeit, habe ich Fouad Iso und Schlafsack gegeben, er ist echt fertig, mich nach Belieben hier umgucken können und sitze jetzt in der ersten Reihe Mitte vor dem Panoramafenster und sehe dem Sonnenaufgang zu :)

2. Mai 2016, 19.47 Uhr

Wiedersehen auf Zeit

Wieder auf spanischem Boden. Von der Fähre aus sind wir natürlich zuallererst zu den Parkplätzen der Lastwagen, aber die Wache war nicht ganz so angetan davon. Danach ging's zum Bahnhof, um zu gucken, ob Fouad sich einen Zug oder Bus nehmen könnte zurück nach Madrid, allzu bald

kommt aber keiner. Also trampen. Die Strecken nach Madrid und nach Deutschland, zu dem es mich zieht, nachdem mein Vater sich gewünscht hat, ob ich am Vatertag zurück sein könnte, trennen sich erst nach einiger Zeit, vorerst reisen wir also noch zusammen. Zu Fuß ging es dann zur nächsten Tankstelle, wo wir erfahren, dass es eine bei der Autobahn gibt in gutes Stück die Straße entlang. Ich hätte zwar vorgeschlagen, es bei der, an der wir waren zu versuchen, aber Fouad war zu fertig, um zu warten, und wollte laufen. Dieser Logik hatte ich nichts entgegenzusetzen, also ging's weiter, bis war nach langem Fußmarsch schließlich an einen mir nicht unbekanntem Flecken Erde kommen, mit einem Mäcces vor einem Lidl. Da sich bei der dortigen Tankstelle partout nichts ergibt, Fouad, der eigentlich sein Glück bei der Straße hätte versuchen sollen, quasi vom Fleck weg eingeschlafen ist, zücke ich mein Telefon und gucke mal, ob ich nicht zufällig Andrew erreichen könnte.

Gerade sitze ich bei ihm auf der Couch, es gab was zu essen und reichlich zu erzählen von unserer Tour durch Marokko, Fouad und ich sind eingeladen, die Nacht bei ihm zu bleiben, um mal wieder ausschlafen zu können. Andrew eben, man fühlt sich immer wohl und willkommen bei ihm. Fouad hat das Angebot dankbar angenommen und gedenkt, morgen früh den Bus nach Madrid zu nehmen, ich habe es ein wenig zu eilig, um die Nacht über schlafen zu können, wenn ich in zwei Tagen in Deutschland sein möchte, weshalb Andrew mich gleich zu einer Tankstelle bringen wird. Vom äußersten Ende Europas bis nach Beyenburg in achtundvierzig Stunden. Drückt mir die Daumen, Leute, die Zeit läuft.

4. Mai 2016, 17, 15 Uhr

König der Trampler

Nicht meine Worte, diese, aber ich finde, der Titel zierte ungemain. Was soll ich sagen, ich bin zurück. Vorgestern war ich noch in Afrika, heute in Beyenburg und bevor ich hier aufgeschlagen bin, habe ich noch das Geschenk für meinen Vater abgeholt. König der Trampler. Doch, das gefällt mir.

Nachdem Andrew mich abgesetzt hat, ging es mit einem Auto bis vor Malaga, von dort mit einem Franzosen mit nächtlichem Zwischenstopp zum Schlafen bis hinter die französische Grenze, dort habe ich wen getroffen, der mich erst bis nach Tours gebracht hat, die Nacht habe ich bei seinem Freund geschlafen, am Morgen hat er mich wieder eingesammelt und bis kurz vor Lille gebracht. Da habe ich einen Lieferwagenfahrer getroffen, der mich bis zu einem Parkplatz bei Schwelm gebracht hat, dort einen Einheimischen, mit dem es bis zur Landstraße nach Beyenburg ging und von dort schließlich wieder nach Hause. Klingt kurz, war's auch. Um mich bei Caesar zu bedienen, veni, vidi, vici :D

Und für mich heißt es, nach doch etwas längerer Reise: Willkommen Zuhause